

Schwere Krisengefahren für Danzig

Polens Zollmaßnahmen
Die neuen Lohnabbaupläne

Skandal-Affären im Volkstag

Die „Verdienste“ des Justiz-Senators

Die Polizeiaktion gegen die SA.

Eine Erklärung Groeners

Gegen die Nazi-Netze in den Danziger Schulen

Die Etatsberatungen der Stadtbürgerschaft

Heute: D. V. am Sonntag

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans 6 / Postfach 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Son 6 Uhr abds. Samstags 215 98 / Anzeigenannahme: Gewerh. u. Druckerei 215 97 / Druckerei 215 97 / Montag 2.00 G wochentl. 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark durch die Post 3.00 G monatlich / für Banauer 5 Mark / Ausland: 0.16 G das Millimeter. Postamt 0.80 G das Millimeter. in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnent- u. Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang

Sonnabend, den 19. März 1932

Nummer 67

Danzigs Situation verschärft sich

Die Schwierigkeiten wachsen

Die Auswirkungen der polnischen Zollmaßnahmen — Die neue Lohnabbauaktion
Die Beratungen im Volkstag — Der Justizsenator wird handgreiflich

Die Dinge, die im Volkstage zur Zeit zur Verhandlung stehen, können — so bedeutungsvoll sie auch im einzelnen sind — nur als Zwischenstücke angesehen werden. Das öffentliche Leben Danzigs wird in diesen Tagen von Ereignissen überschattet, die im Rahmen der bisherigen Etatsberatungen bisher nur flüchtige Berührung erfahren haben.

Der Senat ist in seinen programmatischen Darlegungen nicht nur der Frage, wie er sich die Lösung oder überhaupt nur Milderung der schweren Wirtschaftskrise denkt, völlig ausgewichen, sondern er hat es bisher auch vermieden, sich über die katastrophalen Auswirkungen zu äußern, die in diesen Tagen durch die polnischen Zollmaßnahmen gegen Danzig heraufbeschworen wurden. Durch die polnische Einfuhrsperre Danziger Waren, die mit Differenzen aus dem Veredelungsverkehr und den Kontingentsbestimmungen erklärt werden, sind ganze Fabrikationszweige in Danzig in ihrer Existenz bedroht. Für den bisher unerreichten Grad der Erwerbslosigkeit fehlt, seit einem Jahr im Frühjahr eintretenden Rückganges, eine weitere erhebliche Steigerung in Aussicht. Wenn der Senat auch angekündigt hat, auf dem Wege offizieller Beschwerden Danzigs Interessen zu vertreten, so kann daraus zunächst noch keine Lösung der Schwierigkeiten erhofft werden. Bekanntlich ist der Hohe Kommissar zur Klärung dieser Fragen in Warschau vorstellig geworden, doch hat man bisher über den Ausgang seiner Bemühungen noch nichts erfahren. Es darf allerdings wohl angenommen werden, daß diese für Danzig folgenschweren Vorgänge in der für Dienstag vorgesehenen abschließenden Sitzungsperiode zur Besprechung kommen werden.

Parallel mit dieser aus außenpolitischen Vorgängen ausgehenden Erschütterung unseres Wirtschaftslebens läuft eine innerpolitische Aktion unserer Scharmacher, die für die breiten Bevölkerungsschichten von ebenfalls nicht geringer Tragweite ist. Es hat den Anschein, als wenn man zu neuen einschneidenden Lohnabbau-Maßnahmen übergehen will. Wenn der staatliche Schlichter den Landarbeitern einen Abbau ihrer fälligen Verdienste um 25-35 Prozent, den Metallern sogar um 58 Prozent zumutet, so sind das Pläne von ungeheurer Tragweite. Schon scheint man auch in anderen Gewerbezweigen wieder „Morgenluft“ zu wittern. Wenn es ein Verkehrsunternehmen fertig bringt, seinen Arbeitern u. a. eine Herabsetzung der Stundenlöhne von 48 auf 21 Pfennig zuzumuten, so zeigt das den furchtbaren Ernst der Situation. Wenn die Unternehmerschaft, wie es diese verschiedenen Vorstöße erkennen lassen, tatsächlich „aufs Ganze“ gehen will, so wird damit eine Situation heraufbeschworen, die schwere Erschütterungen in sich birgt.

Derweil erleidet die Regierung eine moralische Schlappe nach der anderen. Sachlich hat sie durch die Feststellungen, die besonders über die Handhabung von Polizei und Justiz getroffen wurden, eine geradezu vernichtende Kritik erfahren. Hinzu kommen die persönlichen Affären, die, wie in der regierungsoffiziell beschlossenen Diätenverdoppelung für Nazi-Greifer und den amtlichen Rechtsanwaltsgehilfen des Justizsenators, bereits in allen Kreisen als schwerste Korruptionserscheinungen angesehen werden. Daß der Justizsenator sich gestern sogar dazu hinreißen ließ, gegen einen sozialdemokratischen Abgeordneten tätlich mit Hilfe eines Stuhles vorzugehen, erblickt nicht nur die Schwäche seiner Position, sondern zeigt auch, wie bedenklich es um diese Regierung überhaupt bestellt ist. Wir können nicht annehmen, daß diese Affären, besonders nach den persönlichen Ausschreitungen des Justizsenators, auf sich beruhen bleiben können.

Die Dinge haben sich sowohl innen- als außenpolitisch in einer Weise zuspitzt, daß eine grundlegende Klärung erfolgen muß, wenn die Verhältnisse nicht völlig zu einer Katastrophe treiben sollen.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung verlas Artur Brill eine Erklärung, die sich gegen die Zwischenrufe Nazi-Greifer in der Donnerstag-Sitzung richtete. Die Erklärung hatte folgenden Wortlaut:

Der Abgeordnete Greifer hat gestern in Zwischenrufen gegen den Abg. Werner eine Reihe ehrenrühriger Vorwürfe erhoben. Herr Werner ist schwer krank und kann an den Volkstags-Sitzungen nicht teilnehmen. Ich habe dazu folgende tatsächliche Erklärung abzugeben:

Es ist un wahr, daß der Abg. Werner als Mitglied des Hafenausschusses 3000 Gulden für eine Dienstreise nach Triest liquidiert hat, die Reise nicht durchführte und den Betrag in seine Tasche steckte. Der Abg. Werner ist

weder jemals an einer Reise nach Triest beauftragt worden noch hat er dafür irgendwelche Beträge erhalten, so daß alle damit in Zusammenhang stehenden Behauptungen auf freier Erfindung beruhen.

Abg. Werner hat im Rahmen einer fünfjährigen Delegation des Hafenausschusses an einer amtlichen Fahrt nach Antwerpen teilgenommen. Auch in diesem Zusammenhang entziehen die von Herrn Greifer aufgestellten Behauptungen jeder Grundlage.

Was das von Herrn Greifer erwähnte Ehrengeldent, das der Abg. Werner anlässlich seines Ausscheidens aus dem Hafenausschuß erhalten hat, anbetrifft, so handelt es sich dabei um eine Leistung, die bisher vom Hafenausschuß, und nicht, wie der Abg. Greifer fälschlich behauptet, von der polnischen Delegation, allein ausbleibenden Mitgliedern gegenüber angewandt worden ist. Abg. Werner hatte dringend ersucht, an Stelle des Ehrengeldes eine Stiftung für wohl-

tätige Zwecke zu leisten. Auch in diesem Punkte sind die Vorwürfe des Herrn Greifer gegen den Abg. Werner völlig unzutreffend.

Wir müssen es uns verlagern, die Gründe zu kennzeichnen, aus denen heraus der Abg. Greifer seine haltlosen Beschuldigungen erhoben hat.

Minuten-Reden für die Opposition

Bei den Nazis, deren Reihen ziemlich gelichtet waren, wurde die Erklärung mit böden „Aha“-Rufen aufgenommen. Greifer behauptete — allerdings recht leise — daß er doch recht habe. Darüber entwickelte sich eine lebhaft Diskussion zwischen links und rechts.

Da den Kommunisten zur Erörterung ihres Antrages auf Ausbau der Kinderfürsorge nur 6 Minuten Redezeit bewilligt wurden, verzichteten sie auf das Wort. Der Antrag der Kommunisten wurde von den Regierungsparteien abgelehnt. Die Regierungsparteien verhinderten auch die Überweisung an den sozialen Ausschuß.

Den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion über „Die Aufhebung einer Verordnung betreffend die Erwerbslosen-Unterstützungsätze“

begründete Paul K. Lohowicki. Die Herabsetzung der Unterstützung habe die Erwerbslosen hart getroffen. Eine Veranlassung zur Kürzung der Sätze habe nicht vorgelegen. Bei gutem Willen hätte sich die alte Sätze anrechterhalten lassen. Die Sozialdemokratie beantrage, die alten Sätze wieder einzuführen, wodurch schließlich auch die Wirtschaft einen Vorteil habe. Denn bei der gekürzten Erwerbslosen-Unterstützung werde naturgemäß die Kaufkraft eines großen Teiles der Danziger Bevölkerung eingeschränkt. Der Redner verlas dann eine Erklärung, durch die der Senat ersucht wird, wie in anderen Vororten, so auch wieder

in Schidltz eine eigene Stempelstelle und Poststelle für die Unterstützungszahlung einzurichten.

Die Erwerbslosen in Schidltz befänden sich in einer besonders schlechten Lage, da sie einen langen Weg zum Arbeitsamt zurücklegen hätten. Das Leitmotiv aller Parteien sollte sein, die Not der Erwerbslosen zu lindern.

Bei der Abstimmung darüber, ob der Antrag dem Haupt-

ausschuß überwiesen werden solle, gab es ein kleines Theater der Rechtsparteien. Das Abstimmungsergebnis war zunächst für den Präsidenten nicht ganz klar. Bei der Auszählung ergab sich, daß 30 Abgeordnete mit ja, 4 mit nein gestimmt und 10 Abgeordnete sich der Stimme enthalten hatten.

Bei dem nächsten Punkt, der kommunistischen großen Anfrage über

Die Entführung Balsams durch polnische Polizeibeamte aus Zoppot

erlebte das Haus eine Szene, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen war. Der Hauptakteur war dabei der deutsch-nationale Vizepräsident Philippen, der die Geschäftsordnung in einer geradezu grotesken Weise handhabt. Plenikowski beantragte, den Polizeisenator herbeizuholen. Nazi-Greifer beantragt, da die Sache „garnicht interessiert“, die Redezeit auf insgesamt eine halbe Stunde festzusetzen, wobei für die Kommunisten 3 Minuten heraus kämen.

Bei der Begründung an der großen kommunistischen Anfrage über die Entführung des polnischen Staatsbürgers Valiam aus Zoppot, die durch die „Danziger Volkstimme“ aufgebracht wurde, führte der kommunistische Abgeordnete Plenikowski aus, daß es außerordentlich merkwürdig sei,

mit welcher Mißbe die Menschenräuber von der Justiz behandelt worden sind.

Er stellte dann an den Senat die Frage, ob überhaupt noch einer von den Beurteilten im Gefängnis sitze, welche Rolle die Danziger Polizei bei der Entführung Balsams nach Polen gespielt habe. Plenikowski ließ auch durchblicken, daß die Danziger Polizei, einem der Haupttäter bei der Entführung, Radziewski

aus der Untersuchungshaft zur Flucht verholfen habe...

Präsident Philippen unterbrach Plenikowski, weil die Redezeit von drei Minuten abgelaufen war.

Der Regierungsrat Mundt gab für die Regierung eine Erklärung ab, in der nur gesagt wurde, daß es dem Senat bekannt sei, daß Valiam aus Zoppot entführt worden sei. Der Regierungsvertreter ersuchte dann noch einige bekannte Einzelheiten des Falls. Als

Der Kommunist Plenikowski meldet sich zum Wort zur Besprechung der Regierungsantwort. Präsident Philippen:

Die Redezeit ist abgelaufen. Sie haben vorher schon drei Minuten gesprochen.

Darob gab es auf der Linken einen Sturm gegen den Präsidenten Philippen. Selbst im Zentrum machte sich Unruhe bemerkbar. Nazi-Mundt stellt nach vielem Hin und Her den Antrag, das Haus

auf zwanzig Minuten zu verlagern

und den Neffstenausschuß einzuberufen. Dem Antrag wurde stattgegeben. Mit hochrotem Kopf verließ Philippen den Präsidentenstuhl, von den Kommunisten mit Zurufen, wie „Sampelmann, Idiot usw. usw.“ überschüttet.

(Fortsetzung untermittig.)

Eine Erklärung Groeners

Die Polizeiaktion gegen die SA.

Das Material wird noch geprüft — Wie Herr Röhm vorbeugte

Die Parteilitung der NSDAP hat auf Grund der Hausdurchsuchungen in den preussischen Geschäftsstellen der Nazis erklärt, daß das Reichsinnenministerium bereits 8 Tage vor der Wahl durch den Stabschef Röhm darüber unterrichtet worden sei, daß sie am Tage der Wahl die SA in ihren Unterfunkslokalen zusammenziehen wolle, um sie in der Hand zu behalten. Dazu erklärt der Reichsinnenminister Groener:

„Es ist zutreffend, daß Herr Röhm einige Tage vor der Wahl mir als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die SA in ihren Unterfunksräumen geschlossenen zusammenzubringen, um allen Zusammenstößen auf der Straße vorzubeugen. Gegen diese Maßnahme bestanden beim Reichsinnenministerium keine Bedenken, besonders auch deshalb, weil dadurch die Verantwortlichkeit der obersten SA-Leitung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt war. Der ruhige Verlauf des Wahltages hat der Auffassung des Reichsinnenministers Recht gegeben.“

Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten Nachrichten über Mobilmachung der SA und Putzabsichten anbetrifft, so handelt es sich dabei zum Teil um alte bekannte Nachrichten. Soweit es sich um neue Nachrichten handelt, werde ich sie unverzüglich sofort nachprüfen. Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd sorgfältig beobachtet und jede der Nachrichten auf ihre Richtigkeit nachgeprüft.

Ich habe den preussischen Minister des Innern gebeten, mir schleunigst das bei den Hausdurchsuchungen der letzten Tage gefundene Material zugänglich zu machen. Nach Prüfung desselben werde ich meine weiteren Entschlüsse fassen.“

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt zu dieser merkwürdigen Erklärung folgendes:

„Groener nimmt in dieser Erklärung zu dem Vorgehen Seinerorts in Preußen nicht direkt Stellung. Immerhin liegt in der Feststellung, daß es sich bei dem in den letzten Tagen in der Presse veröffentlichten Material um „alte Nachrichten“ gehandelt hat,

mindestens eine indirekte Stellungnahme; denn das Material stammte in der Hauptsache aus amtlichen

preussischen Quellen. Es war bis zu seiner Veröffentlichung in seiner Gesamtheit wahrscheinlich Herrn Groener, nicht aber der breiten Öffentlichkeit bekannt und konnte auch nicht bekannt sein, weil es sich nicht um „alte“ Nachrichten handelte, sondern um Material, das zum großen Teil in letzter Zeit beim preussischen Innenministerium eingelaufen ist. Aber selbst, wenn es so alt gewesen wäre, wie es Herr Groener hinzustellen versucht, hätte die preussische Regierung eine Pflicht versäumt, wenn sie nach der Wahl nicht eingegriffen hätte; denn durch das, was sich am Tage vor der Wahl und am Wahltag selbst innerhalb der SA, abgespielt hat, ist auch

der Teil des Materials wieder aktuell geworden, der nicht erst 24 oder 48 Stunden nach dem 18. März in den Besitz der preussischen Staatsregierung gelangt ist.

Weiß Herr Groener wirklich nichts davon, daß die SA am Wahltag in mehreren Teilen des Reiches feldmächtig zusammengezogen war, daß ihre Mitglieder zum Teil bewaffnet angetroffen wurden, daß der SA in verschiedenen Teilen des Reiches übereinstimmend anbefohlen war, sich für mehrere Tage mit Proviant zu versehen, und daß beispielsweise im Zwickauer Bezirk und anderswo nicht die ortsanfällige SA, sondern fremde SA-Formationen zusammengezogen waren? Und alles das nur, wie ausgerechnet Herr Röhm es dem Reichsinnenminister mitgeteilt hat, um die SA vor Zusammenstößen mit politischen Gegnern zu bewahren?

Noch ist

die Aktion der preussischen Staatsregierung nicht abgeschlossen.

Die Sichtung des Materials dürfte noch einige Tage in Anspruch nehmen. Aber das Material, das allein in Verlin beschlagnahmt wurde, rechtfertigt das Vorgehen des preussischen Innenministers bereits in seinem ganzen Umfang. Wir sind überzeugt, daß selbst Herr Groener bei seiner Kenntnisnahme einigermaßen überrascht sein wird, wie wir nach allem, was sich in den letzten Tagen getan hat, und zumal angehts bestimmter Erklärungen von seiner Seite über die obige Verlautbarung überrascht und merkwürdig berührt sind. Aber darüber vielleicht dieser Tage mehr!“

Stabsberatungen in der Stadtbürgerschaft

Doch Herabsetzung der Krankenhaussätze?

Protest gegen die Nazi-Heiße in den höheren Schulen / Arbeitsbeschaffung, die wichtigste Aufgabe

Die Stadtbürgerschaft hat in ihrer gestrigen sechsstündigen Sitzung die Befugnis der städtischen Haushaltspläne nicht vollenden können. Vor allem steht noch die Beratung des Wohlfahrtsrats aus, die am Dienstag vorgenommen werden soll.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtbürgerschaftssitzung der Antrag des Senats, den Beschlüssen der Stadtbürgerschaft über die Herabsetzung des Gaspreises aufzuheben.

Den Standpunkt der Sozialdemokratie fasste Stadtb. Behmann (Soz.) in einer längeren Rede zusammen. Es sei charakteristisch, daß ihm, dem Redner, während der Rede der Frau v. Korzhleisch von einem Zentrumstadtbürger zugerufen sei,

ob Frau v. Korzhleisch für die Allgemeinheit oder für die höheren Löhler spreche.

Privatschulen entsprechen nicht der Verfassung. Sie dienen nur den Bessergestellten, und die Allgemeinheit würde die Neuerrichtung von Privatschulen mit einem Sturm der Entrüstung aufnehmen.

Die Sozialdemokratie wolle nicht viele Abänderungsanträge stellen, da die bürgerliche Mehrheit ja doch alles ablehnte. Deshalb nur zwei, die zu erfüllen unbedingte Notwendigkeit ist.

Seute schon sei es aber unmöglich, die Kinder von Arbeitslosen mit Lernmitteln auszustatten.

Die unterste Grenze sei schon lange erreicht. Wenn die Bürgerlichen sich entschließen würden, ihre Geschenke an die Großhändler in Form von Ermäßigung der Schlachthofgebühren einzusetzen, so könnten viele hundert Danziger Kinder mit der notwendigen Schularbeit und dem Lebensunterhalt versehen werden.

Zu Karmänen kam es, als er gegen die Naziheute in den höheren Schulen Danzigs Protest erhob.

Es sei unerhör, wenn Outarbeiter einer höheren Schule alte ergrante Arbeiter beschimpfen und „Blut muß fließen“ rufen.

Der Geist Adolf Hitlers solle wieder schmerzhaft aus den Schulen verschwinden. Er solle Platz machen dem Geiste der großen deutschen Sechshelden, Kant und Goethe. (Lebhaftes Bravo!)

Stadtb. Stachel (Kom.) hatte nichts anderes zu tun, als kleinlich an der Sozialdemokratie herumzunörgeln, wofür er später vom Stadtb. Behmann beschämt wurde.

Senator Dr. Winderlich hielt es nicht für nötig, auf die Naziheute in den höheren Schulen auch nur mit einem Wort einzugehen. Er erklärte nur, er werde alles rufen. In der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse für Lernmittel abgelehnt, der andere, für Schulspaziergänge, angenommen.

Bei der Beratung des Etats für das

Jah- und Berufsschulwesen

lebte Stadtb. Dobronski (Soz.) scharfe Kritik an den Abnahmemaßnahmen des Senats. Die Sozialdemokratie erhebe scharfen Protest gegen die ungeheuerliche Verkürzung der Stundenzahl der Berufsschulausbildung des Arbeitnehmers.

Natürlich lehnte die bürgerliche Mehrheit beide Anträge ab. Nur eine Entschickung zwecks Erhöhung des Staatszuschusses fand Annahme.

Beim Etat für das Gesundheitswesen kam es zu einer sehr hitzigen Situation. Stadtb. Behrendt (Soz.) begründete in längeren Ausführungen einen Antrag der wirklich zwingend war. Neben der Tuberkulose, so erklärte er, sei das Schlimmste in Danzig die Nazi-Heiße. Da aber die Nationalsozialisten ihren eigenen Anforderungen noch nicht einmal entsprechen, fordere die Sozialdemokratie, in den Etat für Gesundheitswesen 50000 Gulden

zwecks Aufordnung der Mitalieber der R.S.D.M.V. einzusetzen. (Schallende Heiterkeit.) Man müsse schließlich für das Dritte Reich Vorsorge treffen.

Stadtb. Marquardt (Soz.) sprach zum Etat für das städtische Krankenhaus. Die neuen Sätze für die dritte Klasse hätten sich schon gerächt. Kranke zögern wahrscheinlich jetzt ins Krankenhaus zu gehen, da sie die hohen Gebühren fürchten. Die Sterblichkeitsziffer im Krankenhaus hat sich seit der Gebührenerhöhung auch vermehrt.

Der deutschnationalen Steinhoff habe gesagt, daß das Krankenhaus nach kaufmännischen Gesichtspunkten anzusehen werden müßte. Der Senat sei dem ja auch in weitestem Maße entgegengekommen.

In diesem Jahre solle der Wohlfahrtsrat mit 280 000 Gulden mehr für das Krankenhaus belastet werden. Wenn wir die erhöhten Sätze im Krankenhaus aufrecht erhalten, so werden die Einnahmen so wie sie angelegt sind, kaum einkommen. Bedenklich ist auch die Einsparung von 136 000 Gulden an Verpflegungskosten und 45 000 Gulden an Inventar.

Die Nazis ließen durch ihren Stadtbürger J. N. d. i. einfach erklären, daß keine Fraktion die Verantwortung für die Erhöhung der Krankenhaussätze ablehne. Sonderbar ist nur, daß die Nazis damit nicht ernst machen, indem sie ihre Macht gegenüber dem Senat in Anwendung bringen.

Senator Dr. Wiercinski-Keiser erklärte, daß die Belegungsziffer des Krankenhauses nur auf der Kinderstation zurückgegangen sei, das sei auch in Deutschland überall der Fall.

Anßerdem gab er das Versprechen ab, daß trotz der Einsparungen das Niveau der Beschäftigung nicht gesenkt werden solle.

Im übrigen verlangt er Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge.

In der Abstimmung entschied die bürgerliche Mehrheit des Hauses, daß man über den „Aufordnungsantrag“ zur Tagesordnung übergehen solle. Köstlich war es, daß der Kommunist Stachel sich bei den Bürgerlichen anbiedernde, indem er gegen den Antrag Stellung nahm.

Der Antrag der Sozialdemokratie bezüglich des Verwaltungsdirektorengelbes und der Ingenieurstelle wurde angenommen. Nach langem Hin und Her stimmten auch die Nazis dem sozialdemokratischen Antrag auf Wiedereinführung der alten Sätze zu und verschafften ihm dadurch die Annahme. Der Haushaltsplan wurde dann genehmigt.

Bei der Beratung des Etats für das Hochbauwesen ging Stadtbürger Bluhm (Soz.) auf die Wohnungsbaufrage ein. Im Sommer 1930 gab es in Danzig 13 400 Wohnungslöcher.

Dadurch, daß im vorigen Jahre Wohnungen kaum gebaut worden seien, sei diese Ziffer auf mindestens 15 000 gestiegen.

Außerdem habe der fehlende Wohnungsbau zur Folge gehabt, daß die Erwerbslosenziffer ungeheuer emporgeschwollen sei. Was nütze es, wenn der Finanzsenator immer nur die Ordnung in den Etats predige, dabei aber die ganze Wirtschaft zum Erliegen komme. Die wichtigste Aufgabe des Senats müsse es in Wahrheit sein, Arbeit zu beschaffen. Das Baugewerbe sei die Schlüsselindustrie Danzigs. An einer Abnahme der Erwerbslosenziffer ist ohne Ankurbelung der Bautätigkeit nicht zu denken. Wenn nicht gebaut werde, würden die angelegten Einnahmen gar nicht einkommen, die Ausgaben aber erheblich steigen.

Die bürgerlichen Parteien hatten bei diesem Etat keine anderen Sorgen, als

die Beförderung höherer Beamten

durchzudrücken. Die Nazis machten dann noch einen Generalangriff gegen die Baugenossenschaften, der selbst von Seiten des deutschnationalen Beuteer entzündet zurückgewiesen wurde. Einige Hausbesitzervertreter versuchten für die Althausbesitzer etwas herauszuholen.

Senator Dr. Althoff mußte in seiner Rede zugeben, daß die wichtigste Aufgabe, die zu erfüllen sei, die Arbeitsbeschaffung darstelle. Er wandte sich unter Beifall der Linken gegen die Hausbesitzerpläne Einzimmerwohnungen zu bauen. Ein solches Primat würde nicht der Menschenwürde entsprechen.

Bei den Abstimmungen wurden die Nazi-Anträge auf Beförderung höherer Beamte abgelehnt. Auch der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung des Zuschusses, aus der Wohnungsbauabgabe wurde abgelehnt, der Etat angenommen. Zur Beratung gelangte sodann der Haushaltsplan der Allgemeinen Verwaltung. Zu diesem Plan nahm Stadtb. Helmstedt (Soz.) Stellung. Er ging in längeren Ausführungen auf die im letzten Jahre erfolgten Kürzungen der Arbeiterlöhne und der Angestellten- und Beamtengehälter ein. 4,8 Millionen seien allein an den städtischen Arbeitern, Angestellten und Beamten gespart worden. Bei der letzten Gehaltskürzung habe man die beruflichen Vertreter sogar überhaupt nicht gehört. Im letzten Jahre sei man auch gegen Beamte, die Kritik an der Verwaltung geübt hätten, vorgegangen.

Diese Beamten hatten aber ein gutes Beispiel, den Präsidenten des Senats, Dr. Fiehm, nämlich, der als damaliger Staatsrat die Linksbewegung aufs schärfste angegriffen habe.

Die linksgerichteten Beamten seien seinem Beispiele nur in geringem Umfange gefolgt. Energetisch nahm der Redner Stellung gegen die politische Betätigung nationalsozialistischer Beamter in den Büros. Wenn der Senat sich bei seinen Gehaltskürzungen auf Preußen berufe, so sei demgegenüber entgegengestellt, daß in Danzig noch keine Preislenkungsaktion vorgenommen worden sei. Zum Schluß seiner Ausführungen trat der Redner für eine Gleichstellung der städtischen mit den staatlichen Beamten ein.

Stadtb. Uppelkat (Soz.) ergänzte die Ausführungen und trat energisch für die Innehaltung der Tarifverträge bei den Angestellten ein.

Zum Etat für das Tiefbauwesen stellte Stadtb. Bluhm (Soz.) den Antrag, den Betrag für die offenstehende Stelle eines Gartenbauinspektors zu produktiven Zwecken zu verwenden, und zwar für die

Herstellung einer Pumpe in Neubude und St.-Albrecht.

Der Stadtb. Cierocki (Zentrum) wandte sich gegen schätzbare Vorgänge bei der Pflichtenarbeit für Erwerbslose. Was ihm von kommunistischer Seite den nicht unberechtigten Vorwurf eintraf, er wolle nur einigen christlichen Gewerkschaftlern auf der Tribüne blauen Dampf vormachen.

Um 10 Uhr wurde die Sitzung vertagt. Am Dienstag wird noch der Wohlfahrtsrat zur Aussprache kommen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Sonnenschein und Schneefreiben wechseln sich ab, dazu ist tüchtig kalt. Der Markt ist auf beschickter und der Handel reger. Besonders im Eier und Butter. Der Geflügelmarkt hat noch wenig Auswahl. Am Ständer hängen Fühner, einige Gänse und Enten. Fühner sollen pro Stück 1,75-4 G. bringen, Gänse das Pfund 80-90 Pf. Eine Ente 2,50-3 G. Ein Täubchen kostete 80-85 und 70 Pf. Die Mandel Eier kostet 0,90-1,30 G. Für ein Pfund Butter werden 1-1,10 G. für Molkereibutter 1,30-1,35 G. verlangt. Schweinefleisch kostet das Pfund 1,20-1,30 G., Tafel 60-90 Pf., Wender 1,10 G., Limburger 0,90-1 G., Schmalz 80 Pf., Fett 58-60 Pf. Schweinefleisch 80-90 Pf., Margarine das Pfund 70-80 Pf., Marmelade 0,55-1,10 G., Honig im Glas 1,30-1,40 G. Der Gemüsemarkt ist sehr gut beschickt. Das Bündchen Stabeschen preist 35 Pf. Eine Köpchen Salat 35-50 Pf. Ein Pfund Rhabarber 50 Pf. Die Stange Meerrettich 10-20 Pf. 10 Pfund Kartoffeln 35-40 Pf. Ein Pfund Zwiebeln 20 Pf., ein Pfund Mohrrüben 10 Pf., rote Rüben 15 Pf., Spinat das Pfund 1,50 G., Kollisch das Pfund 15 Pf., zwei Pfund 25 Pf., Weißkohl 6-7 Pf., Birnkohl 10 Pf., Grünkohl 10 Pf., Rosenkohl 30 Pf., Schwarzwurzeln 60 Pf., Sellerie 40 Pf., das Sträußchen Petersfili, das Sträußchen Schnittlauch 5-10 Pf. Ein Pfund Wurzeln 8-10 Pf., Erbsen 16 Pf., Dörrbohnen 50 Pf.

Die Obststände bieten als Tafeläpfel dunkelrote amerikanische Äpfel an, das Pfund soll 50 Pf. bringen! Gute Steffner ebenso Goldparmanen preisen 40-60 Pf., 4-5 Pfund kleine Äpfel sollen 1 G. bringen. Eine Apfelsine kostet 20-30 Pf., vier Zitronen 30 Pf.

Der Fleischmarkt hat große Auswahl, doch ist wenig Vertrieb an den Ständen.

Schweinefleisch (Schulter und Bauch) kostet das Pfund 45 Pf., Schinken 55-65 Pf., Noulade 50-60 Pf., Karbonade 65-70 Pf., Flomen 70 Pf., Leber 60-70 Pf., Klopsfleisch 60 Pf., Lunge das Pfund 15 Pf., Häschen 70-80 Pf., Rindfleisch das Pfund 55-65 und 70 Pf., ohne Knochen 70-80 Pf., Hammelfleisch 45-90 Pf., Kalbfleisch 45-60 Pf. und 1 G., Wurst das Pfund 0,80-1,60 G., Rinderfleisch 70-80 Pf., Schinken roh 40 Pf., gekocht 45 Pf.

Der Blumenmarkt ist reich mit Dillrosen, Wemoyen, Goldblat und den ersten Schneeglöckchen beschickt. Ein Bündchen Schneeglöckchen soll 30 Pf. bringen.

Der Fischmarkt hat reichlich grüne Heringe und Pommeseln; grüne Heringe kosten das Pfund 30 Pf., Pommeseln 35 Pf., 3 Pfund Breilinge 25 Pf., kleine Barische 35 Pf., größere Barische 60 Pf., Maränen 70 Pf. das Pfund.

Unser Wetterbericht

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache westliche Winde, tags mild, Nachtfrost. Aussichten für Montag: Unverändert. Maximum des letzten Tages: 2,0 Grad, Minimum der letzten Nacht: -1,5 Grad.

Togal advertisement featuring a bottle of Togal medicine and text describing its benefits for rheumatism, neuralgia, and other ailments. The text includes 'Neue stark ermäßigte Preise' and 'Jetzt viel billiger!'.

Senat kürzt Zoppoter Wohlfahrtssetat

Stadtverordnetenversammlung in Zoppot — Der Haushaltsplan für 1932 angenommen

Im Zoppoter Stadtparlament kam gestern der Haushaltsplan für das Jahr 1932 zur Beratung. Bürgermeister Koch hielt dazu eine ohne Widerspruch aufgenommene, längere Rede, in der er die Notlage der Stadt Zoppot schilderte und den Haushaltsplan erläuterte. Er sagte auch, daß das Jahr 1931 einen Fehlbetrag von rund 787 000 Gulden gebracht habe. Für das neue Jahr rechnet man mit einem Fehlbetrag von vorläufig 208 000 Gulden, und das, obwohl die Ausgaben wesentlich gekürzt worden sind. Im Ordentlichen soll der Haushaltsplan für 1932 mit 8 270 000 Gulden abschließen; im Vorjahre waren es dagegen weit über 9 Millionen, so daß das Rechnungsjahr 1932 ein noch mageres werden wird, als alle seine Vorgänger.

Bei der Debatte, die der deutschnationale Stadtverordnetenvorsteher Führer gegen alle Bestimmungen der Geschäftsordnung zu verhindern versucht hatte, wurde der Etat insbesondere von der linken Seite des Hauses kritisiert. Von den Sozialdemokraten wurde durch den Stadtverordneten Kowopaki bemängelt, daß der Senat dem Zoppoter Magistrat den „guten Rat“ gegeben habe, den Wohlfahrtssetat zu kürzen. Das hat, wie der Oberbürgermeister Dr. Vemereus bestätigten mußte, der Zoppoter Magistrat auch getan.

10 000 Gulden sind auf diese Art den Wohlfahrts-empfangern entzogen worden.

Better wurde von dem sozialdemokratischen Sprecher beanstandet, daß von dem einen Millon, die aus der Wohnungsbauabgabe Zoppot zustehen, soviel für andere Zwecke abgehöpft worden ist, daß insgesamt nur knappe 220 000 Gulden für Bauzwecke zur Verfügung stehen.

Die Bauzusage in Zoppot wird auf diese Art 1932 fast ganz zum Erliegen gebracht.

In einer Entschließung brachte die sozialdemokratische Fraktion zum Ausdruck, daß sie für einen solchen Haushaltsplan die Verantwortung nicht mit übernehmen könne. Das gleiche tat die Arbeitsgemeinschaft, die sich aus den Stadtverordneten Müller (Christl), Gutmeyer und Timperg (beide mild) zusammensetzt. Der Vertreter der Polen, Stadtv. Breczinski, richtete scharfe Angriffe gegen den Magistrat, schon, auch bei loyalster Beurteilung seiner Ansichten zu weit über das Ziel hinaus. Recht hatte er allerdings, wenn er sagt, daß durch den Ueberfall der Nazis auf den „Kulturgarten“ keine Pabegüsse nach Zoppot geholt werden, was auch durch den Stadtv. Kowopaki bekräftigt wurde.

Der Haushaltsplan wurde schließlich gegen die Stimmen der Linken angenommen; ebenfalls eine vom Zentrum eingebrachte Entschließung, die gegen den vom Zentrum mitregierten Senat gerichtet war.

Die übrigen Tagesordnungspunkte machten keine Schwierigkeiten; sie wurden sämtlich angenommen, darunter die Bewilligung von 15 000 Gulden zur Beseitigung der Sturmrisiken am Zoppoter Seeufer. Die Grundsteuer wurde auf 10 vom Tausend festgesetzt. Für den Ausbau des Sportplatzes an der Friedrichsallee wurden 4500 Gulden, für Ueberholungsarbeiten am Kurhaus 2500 Gulden bereitgestellt. Zugestimmt wurde der Verpachtung der Friedhöferwallerstelle und dem Vertrage mit der Baufirma Pfeiffer.

Aus Anlaß des 100. Todestages von Goethe gelangt am Dienstag außer Abonnement des Dichters Schauspiel „Götter und Helden“, in der Bearbeitung von Friedrich Langler, unter der Regie von Julianum Bonard, zur Aufführung. Die Titelpartie spielt Carl Altmeyer, Elisabeth, seine Frau: Frieda Regnald, Marie, seine Schwester: Elisabeth Günthel, Karl, sein Sohn: Brühilde Köhn, Adelheid von Waldorf: Gertrud Georges. Im übrigen sind folgende Herren des Schauspielers in dem Werk beschäftigt: Eugen Albert, Heinz Frede, Carl Brädel (Selbst), Hans Günther, Georg Harder, Alfred Kruchen (Weißlingen), Ferdinand Reuter (Berje), Gustav Roth, Viktor Pilot (Franz), Hans Sembler (Siedingen), Dietrich Lehren und Heinz Wehmann (Georg). Für Mit-

wach, den 23. März (Dauerkarten Serie II), wurde für ein einmaliges Gastspiel als „Alba“ Anny Konechny von der Staatsoper in Berlin verpflichtet.

Berufung im Ohrener Nazi-Prozess

Neuzeitliche Verhandlung vor der Strafkammer

Gegen das Urteil im Prozess wegen der Schließerei vor der Ohrener Station hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Vorgänge werden voraussichtlich noch einmal die Strafkammer beschäftigen.

Im Zoppoter Totschlags-Prozess haben die Angeklagten Lehmer (1 Jahr, 9 Monate Gefängnis) und Jabs (1 Jahr, 1 Monat Gefängnis) auf die Revision des Urteils verzichtet. Für die anderen ist von den Verteidigern Revision beim Obergericht angemeldet.

Der Kampf ums tägliche Brot

Heute abend Schluß des Frauen-Bildungskurses

Die ersten beiden Abende des großen vom Arbeiter-Bildungsausschuss Danzig veranstalteten Frauen-Bildungskurses sind ein voller Erfolg gewesen. Der Bildungskurs wurde am Donnerstagabend in der Aula des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz eröffnet. Der Saal war gut gefüllt, die Anteilnahme der Hörerinnen, die zu einem großen Teil auch vom Lande kamen, war stark. Die Leiterin des Bildungskurses, Reichstagsabgeordnete Luise Schiffsens, eine bewährte Pädagogin und Volksschönheit, ging zunächst auf die Stellung der Frau im heutigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben ein und kennzeichnete ihre besonderen Interessen. Eingehend beschäftigte sie sich mit Schiffsens sodann mit der Weltwirtschaftskrise und prüfte deren Ursachen. Diese interessanten Darstellungen füllten im wesentlichen auch die gefrigen Kurstunden aus. Außerdem behandelte die Rednerin aktuelle Fragen der Wirtschaftspolitik.

Am heutigen Abend findet der Frauenbildungskurs seinen Abschluß. Die Kurstunden beginnen wieder um 7 Uhr abends in der Aula des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz.

Ein Schubert-Liederkonzert veranstaltet am Freitag, abends 7 Uhr, in der Aula der Petri-Kirche am Danziger Platz die „Musikvereinigung Danzig“, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

In diesem Konzert werden den Perlen der Männerchorliteratur des großen Meisters Franz Schubert Neu-Entdeckungen und Volksliedbearbeitungen für Frauen- und Männerchor vom Erwin Lendvai gegenübergestellt. Lendvai gilt als ein Meister des modernen Chorjazz; seine Musik, wohl anknüpfend an den Stil vergangener Jahrhunderte, bringt uns einen neuen alten Stil.

Sämtliche Lendvai-Chöre werden zum ersten Male in Danzig von den Konzertsängern zu Gehör gebracht. Der instrumentale Teil des Konzerts wird von einem Ensemble bestritten, das durch Uebertragung von Danziger Rundfunk bekannt ist.

Der Eintrittspreis beträgt 75 Pf. im Vorverkauf, an der Abendkasse 90 Pf. Ermäßigte zahlen gegen Ausweis 50 Pf. — Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in der „Danziger Volksstimme“ und bei den Mitgliedern zu haben. Der Besuch des Konzerts ist wärmstens zu empfehlen.

Die Prüfung bestanden. Am Städt. Kindergarten- und Hortnerinnen-Seminar in Danzig-Langfuhr fand unter Vorsitz von Frau Stadtbibliothekarin Dr. Lehmann-Kienast die Prüfung für Kindergarten- und Hortnerinnen statt. Es bestanden sämtliche Prüflinge: Hildegard Belgardt (Danzig-Langfuhr), Eva Dunkel (Zoppot), Eise-Lotte Eisermann (Wollstein), Marianne Horn (Wollstein), Herta von Jakobowski (Marienwerder Wehr), Elisabeth Lejchinski (Danzig), Gerda Reumann (Danzig-Langfuhr), Christel Reuner (Liegenhof), Gerda Reuner (Danzig-Libau), Frieda Roggenbunt (Danzig-Langfuhr), Frieda Schnell (Danzig), Hildegard Kumbi (Gumbel), Rosmarie Volkmann (Danzig), Christel Belle (Liegenhof), Gerda Wiebe (Trutenau), Dora Wunsch (Danzig), Wiltrud Jlehm (Danzig).

Ein Jahr des Abwehrkampfes

Der Gesamtverband hat sich in der Krise gut gehalten

Auf der Generalversammlung des Gesamtverbandes in der Gewerbehalle, zu der 179 Delegierte erschienen waren, gab der Bevollmächtigte Berner den Geschäftsbericht in dem er zunächst die Verhinderung der Wirtschaftskrise schilderte, auf die Belastungen einging, die der Nazi-Regime-Senat der arbeitenden Bevölkerung brachte um anschließend sich mit der jetzigen Praxis im Schlichtungswesen eingehend zu beschäftigen.

Schiedsprüche mit 10—12 Prozent Lohnabbau waren durchaus keine Seltenheit, trotzdem von den Gewerkschaften mit allen Mitteln dagegen angelämpft wurde. Wo bei gut organisierten Berufsgruppen die Schiedsprüche abgelehnt wurden, und die Gefahr eines Streiks in greifbare Nähe gerückt war, kam der Senat den Unternehmern mit der Verbindlichkeits-Erklärung durch Schaffung eines Zwangstarifs zu Hilfe. Bei den weniger gut organisierten Gruppen wurde von Seiten der Arbeitgeber der Schiedspruch abgelehnt, weil ihrem Abbauwillen nicht in genügender Weise Rechnung getragen wurde. In diesen Fällen sind Zwangsmaßnahmen vom Senat den Unternehmern gegenüber nicht ergreifen worden. Man überließ diese Arbeitnehmer der Willfür der Unternehmer und ließ damit langjährig bestehende Tarifverträge. Eine Warnung für alle diejenigen, die da glauben, ohne Organisation auszukommen.

Es fanden drei Lohnbewegungen, sämtlich zwecks Abwehr eines Lohnabbaues, statt. Sie erstreckten sich auf 16 Betriebe mit 4230 Beschäftigten.

Der von den Unternehmern geforderte Lohnabbau betrug rund 26 100 Gulden pro Woche, wovon 14 950 Gulden abgewehrt werden konnten.

Immerhin mußte eine Lohnsenkung von 11 298 Gulden in Kauf genommen werden.

Die bedeutendste Bewegung war die der Gemeindev- und Staatsarbeiter, bei der mit dem Senat fast drei Monate in unglücklichen Verhandlungen gerungen wurde. Wenn auch hier infolge Mediations der Schlichtungsinstanzen die Löhne um zirka 12 Prozent gesenkt wurden, so konnten doch für alle diejenigen Arbeiter, die weniger als 48 Stunden wöchentlich arbeiten, die bisherigen Löhne gehalten werden.

Wenn man die ungeheuren Schwierigkeiten in Betracht zieht, mit denen ganz besonders der Gesamtverband zu kämpfen hatte, so kann man von ihm immerhin sagen, er hat sich gut gehalten. Wenn dieses der Fall sein konnte, so dankt der tatkräftigen Mitarbeit der Funktionäre, Verbändlers- und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Verbandskörperlichkeiten wird die Kraft geben, alle Widerstände zu überwinden, und die Gewerkschaftsleiter von rechts und links abzuschütteln.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht erläuterte der Kassierer Babil den gedruckten vorgelegten Kassenericht, wobei er insbesondere auf die ungeheuer angelegenen Unterstützungsausgaben hinwies. Mehr wie 80 Prozent der Beiträge sind wieder in Form der verschiedensten Unterstützungsarten in die Taschen der Mitglieder zurückgeflossen.

In der Aussprache wurde die schwierige Lage, unter der die Organisation ihre Tätigkeit ausüben müsse, allgemein anerkannt und der Verwaltung Entlastung erteilt.

Die Wahlen für die Ortsverwaltung wurden entsprechend den von den einzelnen Fachgruppen gemachten Vorschlägen vollzogen, die Revisionskommission wurde einstimmig wiedergewählt.

Neue Patente aus Danzig. Verkauf durch Patent-Büro D. Wohlhaupt, Berlin R 31, Brunnenstraße 41. 15d. 1 210 205. C. Lihmede, Danzig-Langfuhr. Einrichtung zum Ab- bzw. Aufrollen einer abgewickelten durch eine Verarbeitungsmaschine, z. B. Druckmaschine, hindurchgeführten Papier- oder Stoffbahn von einer Vorrolle bzw. auf eine Aufnahmerolle. 12. 5. 31. 68d. 1 210 121. S. Koch, Danzig-Langfuhr. Fensterstiftsteller. 2. 2. 32.

Platzmusik in Langfuhr. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, dem 20. März 1932, von 12 Uhr an auf dem Neuen Markt.

Osterfreude

durch Electrola - Musik
Neuheiten in Platten erschienen

Musikhaus TROSSERT, jetzt nur Kohlenmarkt 10/11

Mein neu eingerichtetes Musikhaus bietet Ihnen ein reich sortiertes Lager in Musikinstrumenten jed. Art: Geigen, Mandolinen, Lauten, Gitarren, Mundharmonikas etc. passend für Ostergeschenke

AM ABGRUND VORBEI

Roman
von Friedrich Wilhelm Gottfried

Copyright by: Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt a. M.

7. Fortsetzung.

„Ja, Marie, du bist lieb! Da sagen die Menschen, ihr Mädchen seid falsch. Alle der Gimm! Die Menschen wären so wenig falsch wie ihr!“

Sie liebte die Einsamkeit, freute sich über ihre Blumen, die auf den Fensterbrettern standen, vor denen die idyllischen Geranien hingen, und freute sich über den Sonnenstrahl, der das blaue Metall der Maschine anlitzte.

Wenn nur nicht die düsteren Gedanken gewesen wären! Wohl kann der Mensch eine Zeitlang Gedanken, die ihn tief bewegen und schmerzen, verschweigen, aber mit der Zeit treiben sie ihn in einem nachwachsenden Augenblick auf die arme, gezeichnete Seele wieder ein.

Die schwarzen Schatten der Vergangenheit liegen immer wieder auf.

„Warum?“ dachte sie auf. „Kann man einen Jahn mit der Dunkel anstreifen, warum kann man einen kühnen Menschen nicht abstrafen und warum nicht schmerzende Erinnerungen auslöschen?“

„Sei still, Herz.“

„Ja, aber das Herz leidet.“

„Still ist nur das Gedächtnis. Ruhig der Tod.“

„Denn schließt man die Erinnerung an das graue Erlebnis, die sie bis zum letzten Augenblick?“

„Wie das werdende Leben in ihr geschoben war, so war doch nun die ganze Epilode für sie ihre Vergangenheit.“

„Sie war doch jung. Konnte sie nicht wieder zurücktreten ins lebende, warme Leben?“

„Ist war da noch etwas anderes?“

„Ist war da noch etwas anderes?“

Erinnerung — Trauer oder gar auch — Reue?

Reue? Sie erschau. Hatte sie unüberlegt gehandelt?

Aber konnte sie denn damals anders handeln? Konnte sie denn absehen, daß ein Unglücksfall für sie zum Glück werden würde? Und wenn auch. Sollte sie denn etwas verheimlichen? Konnte sie ihm denn die Wahrheit sagen?

Oder doch? Hatte sie nicht gezwweifelt an seiner Großmut, an seiner reinen, großen Liebe?

Zweifeln in der Liebe? War das nicht ihre Schuld?

Aber warum quälte sie sich?

Warum das nicht überdachte, unnütze Gedanken?

Ja, ist es, es war doch alles vorbei!

Vorbei! Ein grüßliches Wort!

Ja, ist es! Die Seele lag in diesen Worten!

Vorbei. Wirklich vorbei?

Aber sie liebte ihn doch noch! Konnte ihm ja nicht vergehen!

Was mochte aus ihm geworden sein? Sie hatte nichts mehr von ihm gehört.

Er war eine weiche Natur und mußte unglücklich gelitten haben. Sie wagte ja, wie sehr er sie geliebt hatte.

Geliebt hatte? Ob er sie noch liebte?

Ein trübes, melancholisches Lächeln glitt über das Gesicht der einsamen Frau.

„Wirklich ist es noch er irgendwo einsam und schaut sich nach ihr.“

Und still. Wie sie.

Oh, würde ich doch bange in ihrer selbstgewählten Einsamkeit. Die Arbeit an der Nähmaschine war ja zum größten Teil eine mechanische, bei der die Gedanken schweifen konnten und immer wieder, wie unter einem unmerklichen Zwang zurückgeführt zu ihrem Unglück und dem Gegenstand ihrer, oh, so unglücklichen Liebe.

„Auch ihr heißes Blut wehte sich wieder, aber es war ihr ein wenig nass, einem anderen Namen ist Genuß zu geworden.“

Der Frühling war vergangen, der Sommer, und der Herbst hielt wieder seinen Einzug. Es war Sonntag morgen.

Marie sah am Tisch beim Morgenkaffee, starrte Marie und spielte mit ihr. Dranges larmte die bunten Epochen vor ihrem Fenster und saßen sich um die Bräuterei die sie ihnen jeden Morgen bläutete. Als sie ihr Frühstück beendet hatte, setzte sie sich in den Korridor an den Tisch, um Marie auf dem Sofa und entzweite die Zeitung.

Politik. Herr. Nachrichten. Wirtschaft. Unterhaltung. Einträge. Annoncen. Verkauft. — Ja, es gab viel Leses auf der Welt. Selbstverle. Wieviel moß

wieder an einem Tage? Eins, zwei, drei, vier, — was war das?

„Am Freitag versuchte sich die 22jährige Käthe Matern in der Wohnung ihrer Eltern während deren Abwesenheit mit Gas zu vergiften. Da die Eltern früher, als beabsichtigt, heimkehrten, wurde die Tat rechtzeitig entdeckt. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Das junge Mädchen wurde nach der Charité geschafft. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.“

Käthe! Also auch sie im Unglück! Arme Käthe!

Marie traten die Tränen in die Augen.

In der Charité! Heute war Sonntag. Da war ja Samstag! Marie sprang auf und ging an die Bereitung des Mittagessens, um rechtzeitig fertig zu sein. Gegen Mittag fuhr sie zur Charité.

Als sie im Büro nach der Station fragte und als Krankheit „Selbstmordversuch“ nannte, sah die Schwester im Aufnahmehaus nach. Dann blickte sie auf.

„Gestern verlegt nach der Entbindungsstation!“

Marie nickte zustimmend.

„Also das war der Grund! Befehrer? Sie knirschte mit den Zähnen und ballte die Faust. Der Lump!“

Bevor sie den Saal betrat, ging sie zur dienleistenden Stationschwester.

„Die kleine Matern? Ja, ein trauriger Fall. Ist noch sehr schwach. Aber sie wird sich wieder erholen. Das Kind? Tot! Hat nur einige Stunden gelebt.“

Marie hatte sich durch die Erfundigungen verspätet. Als sie den Saal betrat, war er dicht von Besuchern gefüllt.

Schmerz ging ihr Blick die Reihen entlang. Da! Marie's möglich? Da war Quablinchen? Aus einem totenbleichen, kühlen Gesicht mit eingefallenen Wangen und hervorstechenden Backenknochen schauten ein paar traurige Augen, umgeben von breiten, dunklen Ringen. An der Seite sah die Mutter, die das Entschuldig an die Augen führte. Der Vater, ein Bruder und eine Schwester standen um das Bett herum.

„Erkrankt trat Marie an das Bett.“

„Marie!“

Käthe schrie es. Beide Arme streckte sie ihr entgegen. Die frenetische Erregung trieb ein leichtes Rot in ihre Wangen. Ihre Augen glänzten und sie lächelte.

„Liebes, gutes Marielchen, wie lieb von dir, daß du kommst!“

Sie zog Marie zu sich aufs Bett. Pflötzlich schluchzte sie auf und drückte ihr tränenerfülltes Gesichtchen an Mariens Hande.

(Fortsetzung folgt.)

Die Senkung der Neubaumieten

Eine neue Verordnung des Senats - Welche Neubaumieten werden gesenkt?

Durch die neue Rechtsverordnung wird folgendes bestimmt:

Bei Neubauten, die ohne Zuhilfenahme öffentlicher Mittel nach dem 1. Januar 1917 neu gebaut sind, soll eine Senkung der Mieten vorgenommen werden, wenn und soweit die gemäß Verordnung vom 16. 1. 1932 erfolgten Zinssenkungen das zulassen, und zwar soll bei der Feststellung, welche Mieten senkung als angemessen zu gelten hat, auf die Wirtschaftlichkeit der Neubautenunternehmungen Rücksicht genommen werden. Nur verschwindend wenige Wohnungen dürfen darunter fallen.

Den endgültig errechneten Mietzins hat der Vermieter dem Mieter bis zum 25. März 1932 mitzuteilen.

Auf Antrag eines Vertragsteiles wird die Ermäßigung des Mietzinses vom Senat, Abteilung für öffentliche Arbeiten, nachgeprüft. Der Antrag muß innerhalb zwei Wochen gestellt werden, nachdem der Vermieter dem Mieter den neuen Mietzins mitgeteilt hat.

Bei Neubauten, die unter Zuhilfenahme öffentlicher Mit-

tel erbaut sind, gelten neben dem vorstehend Gesagten folgende Sonderbestimmungen: Die am 1. Januar 1932 bestehende Miete wird mit Wirkung vom 1. 4. 1932 ganz allgemein um 5 v. H. gesenkt. Die Senkung tritt nicht ein bei Wohnungen mit Bad, wenn der Mietwert je Quadratmeter Wohnfläche und Jahr 10,50 G. nicht erreicht und bei Wohnhäusern ohne Bad, wenn der Mietwert je Quadratmeter Wohnfläche und Jahr 9,50 G. nicht erreicht. Eine Senkung tritt auch nicht ein, wenn und soweit die notwendige Wirtschaftlichkeit der Neubauten durch die Mietenkung gefährdet wird.

Kommt in Einzelfällen die Zinsenkung nicht zur Auswirkung, weil z. B. die betreffenden Grundstücke nur mit erstklassigen Hypotheken belastet sind, deren Zinsen schon früher 6 v. H. nicht überstiegen oder sind die laufenden Kosten des Grundstückes nachweislich höher als die Mietminderungen, dann kann auf begründeten Antrag des Vermieters eine anderweitige angemessene Festsetzung der Mieten erfolgen.

Für Toilette und Hausgebrauch Hansa-Seifen

Der Ueberfluß in der Schlachthofkasse

3 Monate Gefängnis - Keine Untrene

Im Dezember vorigen Jahres wurde der Oberstadtssekretär Max Karth vom Erweiterten Schöffengericht wegen Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Untrene zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Karth war Kassierer der Schlachthofverwaltung und arbeitete gemeinsam mit dem Kassierer Klamm, der bei der Ausbedung der Unregelmäßigkeiten auf dem Schlachthof aus dem Leben schied. Mitte des Jahres 1931 wurden beide Kassierer von dem damaligen Schlachthofdirektor Lauritzen darauf hingewiesen, den Lieferanten aus Pommerellen möglichst entgegenzukommen und ihnen nach Möglichkeit die Abwicklung der Geschäfte mit dem Schlachthof zu erleichtern. Die beiden Kassierer folgten der Anweisung allerdings auf recht eigentümliche Art. Sie rechneten die von den Lieferanten für Gebühren eingezahlten Bloßbeträge zu einem für den Schlachthof sehr günstigen Kurs um. Bereits im Mai des Jahres 1927 ergab sich daraus ein Ueberfluß von 300 Gulden, die Klamm in seinem Gewahrsam hatte.

Klamm verteilte diesen Ueberfluß zu ungleicher Teilen an sich, den Kassierer Karth und eine Buchhalterin S. Der Angeklagte kam aber Bedenken und nach einiger Zeit machte sie dem Oberstadtssekretär M. davon Meldung und übergab ihm den Anteil des Kursüberschusses. Karth behauptete vor dem Schöffengericht, er hätte seinen Anteil zunächst aufgehoben, dann aber für Fehlbeträge, die sich im Laufe der Zeit ergaben, verbraucht. Das Schöffengericht hielt das für völlig unglaubwürdig. Die Strafkammer, die jetzt noch einmal gegen Karth, der Berufung eingelegt hatte, verhandelte, glaubte den Einwand des Angeklagten doch nicht von der Hand weisen zu können. Im großen und ganzen ergab die Beweisaufnahme vor der Strafkammer nichts Neues sonst. Der Staatsanwalt, der auch Berufung eingelegt hatte, stellte dem Gericht die Entschuldigungsanträge - er hatte vor dem Schöffengericht jene 3 Monate beantragt, auf die denn auch erkannt worden war. Warum er gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte, war nicht ganz klar.

Das Gericht verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft und des Angeklagten, letztere allerdings mit der Maßgabe, daß Karth nicht auch der Untrene schuldig sei. Zwar habe er zu seinem Vorteil sich amtliche Gelder angeeignet, sie aber nicht absichtlich zum Nachteil der ihm anvertrauten Kasse verwendet, da er später entstandene Fehlbeträge damit deckte. Den Ausföhrungen des Verteidigers, es hätte sich bei dem Kursüberschuß gar nicht um amtliche Gelder gehandelt, da der richtige Betrag ja von ihm an die Kasse abgeführt worden sei und daß aus diesem Grunde keine Amtsunterschlagung vorliegen könne - diesen Ausführungen folgte das Gericht nicht. In der Urteilsbegründung hieß es ferner: 3 Monate Gefängnis seien eine erhebliche Strafe für die Amtsunterschlagung, die nicht einer gewöhnlichen Amtsunterschlagung gleich zu erachten sei. Der Fall läge recht eigenartig. Aus diesem Grunde auch sprach das Gericht dem Angeklagten nicht die Fähigkeit ab, öffentliche Ämter zu bekleiden.

Karth, der auch bisher in der Schlachthofkasse weiter Dienst machte, wird also weiter in städtischen Diensten bleiben. Das sollte Veranlassung sein, auch mit dem Angeklagten, der in die Schlachthofkasse verwickelt wurde, etwas menschlicher zu verfahren. Dem Angeklagten ist bisher nicht nachgewiesen, daß er sich strafbar machte, aber er wurde sofort entlassen.

In zwei Wohnungen die Fensterseiben eingeworfen

Nazis ließen ihre Wut an Scheiben aus

Gestern nachmittags gegen 4 Uhr verteilte ein Hausen Nazis auf der Straße Hohe Seigen Einladungen für die Naziverfammlungen. Aus dem Hause Hohe Seigen 1 soll der Eisenbahner Leo Sch. aus seinem Fenster mehrere Male „Hitler verreck!“ gerufen haben, worauf ein Stein durch die Fensterseiben in die Wohnung flog. Doch will niemand von den Nazis den Stein geworfen haben; die „deutschen Edelinge“ schieben die Schuld auf einen 14jährigen Jungen, der nicht zu finden ist. Der Vorfall hatte einen Auslauf zur Folge, so daß die Schupo herbeigerufen wurde.

Einige Stunden später um 11 1/2 Uhr abends, kam es auf Hohe Seigen wieder zu einem Zwischenfall. Als die Nazis aus der Messchalle abrückten, machte ein Trupp vor dem Hause Hohe Seigen 5 Halt und warf bei dem Arbeiter Bernhard G. drei Scheiben ein. Ein fast halber Ziegelstein zertrümmerte noch die Lampe in der Wohnung, die eine Treppe hoch liegt. In der Nazihorde, aus der die Steine flogen, befanden sich die Nazis K. o. H. K. und U. K. Da die Steine bei einem Parteiloschen die Scheiben zertrümmerten, liegt der Verdacht nahe, daß sie für einen Sozialdemokraten bestimmt waren, der in nächster Nähe wohnt. Es ist anzunehmen, daß er erkrankt worden, doch wird man die Täter schwerlich erwischen. Man wird die Schuld auch hier wieder dem großen Unbekannten zuschieben.

Wieder Danziger Herdbuchvieh nach dem Saargebiet

Polen verweigert die Einfuhrerlaubnis

Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche fand in der Auktionshalle Kanauß die Märkauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft statt. Zum Verkauf kamen 50 Bullen, 150 Kühe, 200 Färsen und 4 Eber. Das Material war in allen Klassen gut, besonders fiel diesmal die bessere Qualität der Färsen angenehm auf. Während bei den Bullen und Kühen die Preise ähnlich wie bei den vorigen Auktionen lagen, zogen die Färsen im Durchschnitt um 70 Gulden pro Tier an. Diese höheren Preise für Färsen konnten erzielt werden durch die Aufträge des Zuchtverbandes für schwarzbuntes Niederungsvieh im Saargebiet und durch von der Herdbuchgesellschaft in Baden, Weiffalen und Fachsen eingerichtete Verkaufsstellen.

Polen hatte unter dem Vorwand, daß im Freistaatsgebiet noch an einzelnen Stellen die Maul- und Klauenseuche herrsche, die Einfuhr gesperrt. Nachdem die Seuche erloschen, begründet es die Ablehnung der Einfuhr mit dem Vorkommen von Schweinepest im Freistaat. Dabei weiß jedes Kind, daß Schweinepest nicht auf Rindvieh übertragbar ist und kein Land der Welt sperrt deswegen die Einfuhr.

Im einzelnen ist zu berichten: Bullen: Den besten Jungbullen hatte Gyp-Herrnhagen gestellt, Käufer dieses hervorragenden Bullen war Thiesse-Benersvorderfampen. Weitere gute Bullen kamen aus den Zuchten Wiebe-Trutenau, Boelcke-Schönsee, Ahmann-Greinerfeld, Arendt-Ladefopp, Fröse-Schönhorst, Frowert-Prangenau, Janßen-Tiege, Regehr-Müdenau und Wücker-Schadwalde. Unter den alten Bullen ragten hervor die Bullen von Behrendt-Gr.-Rinder, Albrecht-Einlage, Claassen-Blumstein, Strunk-Wehlfen und Stante-Höfnerbaste.

Färsen: Die höchsten Preise konnten die Tiere aus folgenden Herden erzielen: Dnd-Schönhorst, Dirken-Tralau, Thiesse-Benersvorderfampen, Conrad-Kl.Montan, Claus-Käfermarkt, Ellerwald-Freienhuben, Macfelborger-Gr.-Lichtenau, G. Dnd-Steegerwerder, Wiebe-Lupshorst, Dnd-Heubuden und Klaffen-Kl.-Lejewitz.

Schweine: Infolge der Absperrung Polens, der hohen reichsdeutschen Zölle und der niedrigen Schlachtpreise haben die Danziger Schweinezüchter die Aufzucht immer mehr und mehr eingeschränkt und machte es sogar Mühe, die vier Eber einigermaßen zu verkaufen.

Die Zollermäßigungen für Südfrüchte

Die Bescheinigungen für die zollfreie Buttereinfuhr

Das polnische Finanzministerium hat ein amtliches Communiqué herausgegeben, in dem eine Verfügung über die Bedingungen für die Einfuhr von Einfuhr-Zollermäßigungen für Äpfel, Bananen, Zitronen, Kaffee, Tee und Kakao enthalten ist. Außerdem wird in dem Communiqué eine Verfügung veröffentlicht, die die Aenderung der Verfügung vom 23. Februar 1931 über die Ausstellung von Bescheinigungen für die zollfreie Buttereinfuhr vorsticht. Das Communiqué enthält sodann noch ein Rundschreiben des polnischen Finanzministers vom 22. Februar 1932 in der Frage der ermäßigten Zinsrückgaben für das Jahr 1932, für den Kommissionsverkauf von Benzin von den sogenannten Benzinstationen ab, sowie ein Rundschreiben vom 21. Februar d. J. in der Frage der Steuerleichterungen für die Landwirte in Polen.

Ferner ist eine Verfügung über die Zollleichterung für Meizen erlassen worden.

Frauen-Kundgebungen

In Ziegenhof am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 2 Uhr, im Deutschen Haus.

In Neuteich am Sonntag, dem 20. März, abends 6 Uhr, im Lokal Haufler.

In allen Versammlungen spricht

Reichstagsabgeordnete Luise Schiffsens-Wachen über „Der Kampf um Freiheit und Brot“

In Gr.-Plehuendorf findet am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 4 Uhr, im Kurhaus N i e m e r die Kundgebung statt. Rednerin: Rosa Wollermann, Danzig.

Außerdem in allen Kundgebungen Rezitationen, Musik- oder Gesangsbeiträge.

Frauen und Mädchen erscheint zahlreich.

Sozialdemokratische Partei
Zentral-Frauenkommission.

Was der Deutsche Heimatbund leistete

Ein Rückblick

In der Hauptversammlung des Deutschen Heimatbundes erhaltete der Vorsitzende, Senator Dr. S t r u n k, den Jahresbericht, der von vielseitiger Arbeit Zeugnis ablegte. In Veröffentlichungen des Deutschen Heimatbundes sind wiederum 5 Hefte der Heimatblätter herausgegeben und als neues Unternehmen drei Nummern der Reihe 1 der auf Deutschstämmlichen Wochen gehaltenen Heimatbündelverträge (H. Schmidt, G. Zint, W. Korte). Der Heimatbund steht mit 53 Vereinen und Körperschaften, die gleiche Ziele überall in deutschen Gauen verfolgen, im Schriften- und Gebrauchsgegenstandsaustausch.

Auf dem Gebiet der Bildungspflege fanden zwei Lehrgänge der Ortsgruppe Neufahrwasser für Jugend- und Heimatpflege auf dem Lande im Juli und Oktober statt, unterstützt durch die Bundeszeitung. Die 11. Deutsch-türkische Woche war dem Thema deutsche Erziehung in Schule und Haus gewidmet. Die von dem Deutschen Heimatbund begründeten und unterhaltenen Volksbüchereien, deren es jetzt 9 gibt, entwickelten sich günstig und erfuhr eine willkommene Vermehrung durch Bücherspenden von auswärtig. Die Verbindung mit dem Dorfe wurde enger als bisher durch die verschiedensten Veranstaltungen.

Die Führungen erstreckten sich sowohl auf städtische Sehenswürdigkeiten, wie auf Erscheinungen in der Natur; neu eingerichtet wurden Spaziergänge zur Veriefung der Heimatkunde.

Die Vortragstätigkeit im Herbst und Winter vertiefte in den üblichen Formen und war in diesem Jahre besonders abwechslungsreich. Darauf und auf den Wechsel des Vortragssaumes (jetzt Danziger Hof) ist der gute Besuch fast aller Veranstaltungen zurückzuführen. Geplant wurde auch das künstlerische Laienspiel, der Volkstanz und das Volkstied in besonderen Darbietungen.

Trotzdem viele Mitglieder infolge der wirtschaftlichen Notlage ausgetreten sind, viele verjogen oder farbten, konnte der Mitgliederbestand mit rund 1200, nicht einbezogen die Mitglieder der Ortsgruppen, erhalten werden.

Der Schatzmeister H. Bertling, Ehrenmitglied des Deutschen Heimatbundes, erstattete den Kassenbericht, der mit einem Bestand von 273,90 Gulden abschloß. Sodann wurde der Mitgliedsbeitrag auf 3 Gulden festgelegt und der bisherige Vorstand wiedergewählt.



Für die Osterfeiertage

ZIGARREN * ZIGARETTEN



In reicher Auswahl

in den Tabakwaren-Spezialgeschäften

D. V. am Sonntag

Nr. 11
19. März 1932

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

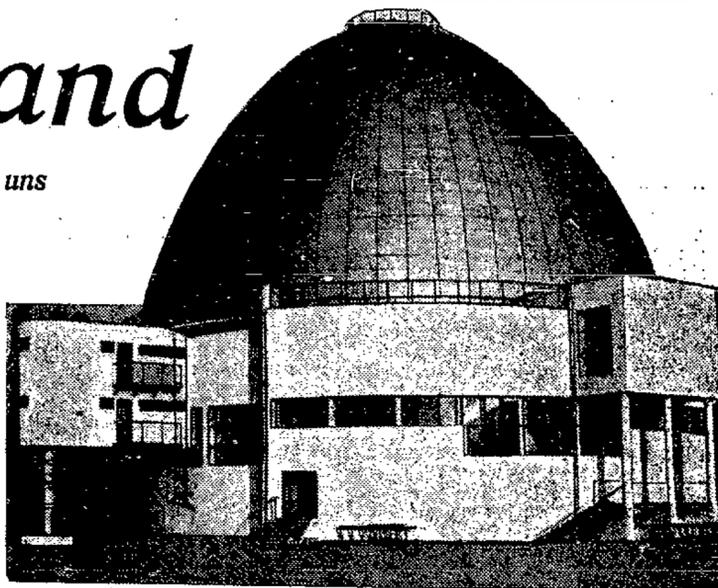
Besuch in Sowjetrußland

Das „Milieu“ der städtischen Arbeiter — Wohnungen noch schlechter als bei uns

Die wenigsten Menschen in europäischen Ländern, denen an einer Kenntnis der Sowjetunion gelegen ist, ganz gleich ob „Bürger“ oder „Proletariat“, vergegenwärtigen sich den äußeren Unterschied, der die Lebenshaltung der Sowjetbürger von der der Westler trennt. Europäische Zivilisation war in den Ländern der UdSSR. vor dem Kriege nur einer ganz dünnen Oberschicht zugänglich. Die Millionen des „Volkes“ führ-

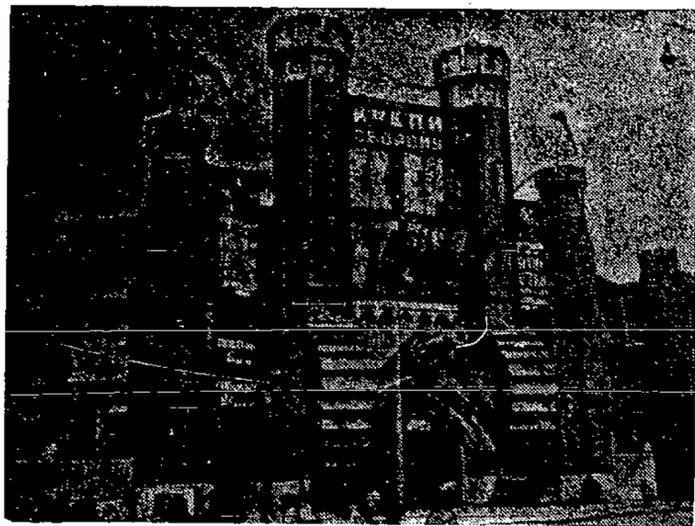
des fast End, wohl dem erschütterndsten Ausdruck der Klassen-gegensätze im Wohnwesen Euro-pas.

Die Oktoberrevolution führte zur Beschlagnahme der bürgerlichen Mehrzimmernwohnungen. Soweit sie weiter als Wohnungen und nicht zu öffentlichen Zwecken als Verwaltungsräume oder Klubs benutzt werden, sind sie aufgeteilt worden. So wohnen beispielsweise in einer ehemaligen bürgerlichen Siebenzimmerwohnung heute sieben Familien, darunter vielleicht in einem Zimmer die ehemaligen Besitzer der Wohnung. Küche und Nebenräume werden gemeinsam benutzt. Daß es dabei oft genug zu wenig erquicklichem Streit zwischen den verschiedenen Parteien kommt, wird sich jeder denken können, der das Zusammengepörrtsein verschiedener Familien in einer Wohneinheit aus dem europäischen Untermieterwesen kennt. Wenn auch die diesem Untermieterwesen anhaftende Bestimmungsgewalt der einen über die andere Partei fortfällt, so muß man andererseits nicht etwa denken, daß nun in der sozialisierten Großwohnung menschliche Kleinlichkeit nur deswegen zum Schweigen käme, weil lauter „Lamarischtschi“ (russischer Ausdruck für „Genossen“, die übliche Anrede anstatt des früheren „Gospodin“ = Herr ...) in diesen Häusern hausen. Und damit kommen wir zu einem sehr schwierigen und



Das Planetarium in Moskau, das die Genaeer Zeiswerte im Auftrage der Sowjets gebaut haben

garten und möglichst Zentral-Küche erlaube, sei die Kollektivierung des Menschen und insbesondere die Entlastung der Frau vom Wirtschaftsdruk des Einzelhaushalts möglich, und man wird diese Debatten, die angesichts der Wiener Hochbauten, der deutschen Eigenheimfiedlungen, der Unter-damer Baugruppen, der englischen Reihenhäuser aufkamen, vielfach in die Frage auslaufen finden: Wie ist denn das nun in der UdSSR., wo doch



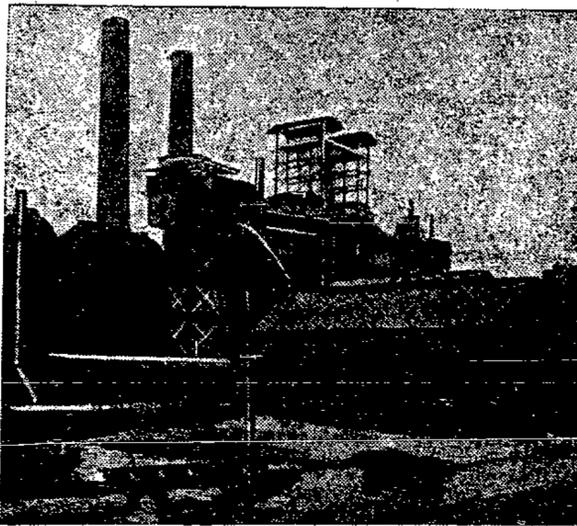
Werke des Friedens als Burgen des Krieges
Die elektrischen Werke in Moskau. Der Eingang ist einem Tank nachgebildet

ten ein untermenschliches Kulidasein. Den europäischen Arbeiter dagegen, der von der Gedankenwelt des Sozialismus irgendwie berührt ist, beschäftigt, wenn er von der Sowjetunion etwas hört oder jemand darüber ausfragen kann, in erster Linie die Frage: Lebt der Arbeiter nun, unter der Arbeiter- oder Bauernmacht, in Rußland besser als in Deutschland, als bei uns?

Bei einer solchen Fragestellung wird völlig außer acht gelassen, daß zwischen dem Osten und Europa auch heute noch ein ungeheurer und keineswegs ausgeglichener Abstand klafft, wenn es sich um Lebensgewohnheiten handelt, die dem Durchschnitt europäischer Menschen zu alltäglicher Selbstverständlichkeit geworden sind.

Mr. Arthur Greenwood, der Gesundheitsminister der zweiten englischen Arbeiterregierung, erklärte am 26. Juli 1930 in einer Rede, daß die wichtigste Arbeit, die heutzutage überhaupt geleistet werden könnte, sei, Wohnungen zu bauen für das Volk. Kein Sozialpolitiker wird dem widersprechen können. Die unmittelbare Umgebung, in der ein Mensch lebt, seine Behausung also, das „Milieu“, bestimmt zu einem großen Teil seine Lebenshaltung überhaupt. Inwiefern fragen wir zunächst: Wie steht es mit der Wohnungsfrage in der Union?

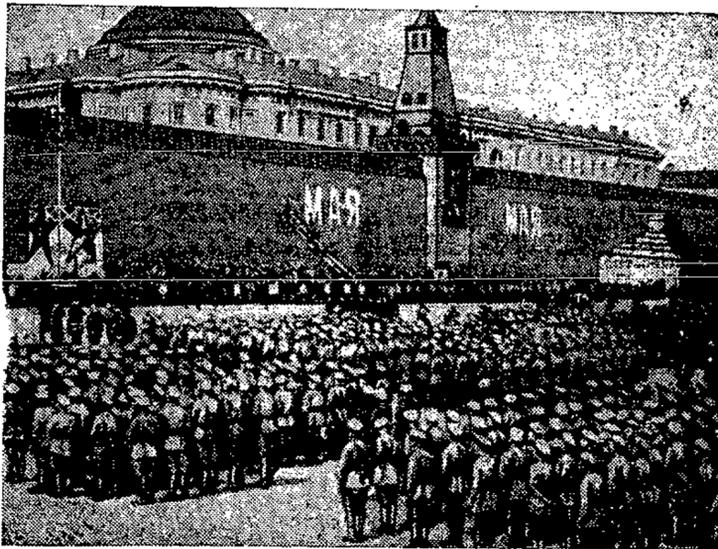
Abgesehen von den nationalen Besonderheiten in der Wohnweise der vielen noch ganz oder teilweise unentwickelten Völkern der Union liegen die Wohnverhältnisse der städtischen Arbeiter im allgemeinen ziemlich gleichartig. Der Unterschied zwischen „herrschaftlichen“ Wohnungen und proletarischen Elendsquartieren hat aufgehört zu existieren. Man sollte dabei bedenken, daß dieser Unterschied zwischen Schlössern der Groß-Bourgeoisie und des Adels und den Massenquartieren des Volkes im Rußland der Zeiten viel aufreuzelter war als etwa der zwischen den Quartieren des Berliner Ostens und Westens oder, selbst zwischen dem Besten Londons und den Slums (unter Slum versteht der Engländer proletarische Elendshöhlen, wie sie in grauer Eintönigkeit in allen britischen Industriestädten zu finden sind), in den Hafenvierteln



Der Stolz der Sowjets: Fabrikanten! — Ein Industriewerk im Dones-Gebiet. Die Industrie wird hauptsächlich von ausländischen Ingenieuren aufgebaut

gewissermaßen jeckenkundlichen Problem der Wohnungswirtschaft überhaupt.

In den Kreisen der europäischen Wohnbautheoretiker, sofern sie zu Gedankengängen der Arbeiterbewegung, zur Gemeinschaftsidee im weiteren Sinne, also zum Kollektivismus Beziehungen haben, wird vielfach erörtert, in welcher Weise der Gemeinschaftsgeist des Menschen durch die Wohnweise gefördert oder unterdrückt und im Gegensatz zum Gemeinschaftsgeist das familiär begrenzte Privateigentumsempfinden, das „Spiege-lum“, befestigt wird. Man findet gelegentlich, nicht so sehr aus Billigkeitsrücksichten, sondern tatsächlich aus grundsätzlichen Überlegungen die Ablehnung der Flachbau- und Eigenheimfiedlungsform vertreten unter Bezugnahme darauf, daß nur die Hochbau-Massenfiedlung, freilich unter Einbeziehung aller hygienischen, technischen und architektonischen Neuerungen, allein den erprobten Kollektivgeist sichern könne. Der Arbeiter auf der Eigenheimfiedlung gehe der Bewegung verloren. Nur in der konzentrierten Massenfiedlung, die auch allein die Bewirklichung von Fernheizung, Zentralkühlerei, Zentral-Kind-



Die Parade der roten Armee
Paraden gibt es in Rußland genau so wie in kapitalistischen Staaten

unter staatlichem Druck der Kollektivismus als Leitmotiv dem öffentlichen Leben aufgeprägt werde und mutmaßlich in viel einfacherer Weise festgestellt werden könne als anderwärts, wie die Wohnweise auf die Erziehung zum Kollektivismus oder aber im gegenteiligen Sinne wirke.

Man wird nun zweckmäßigerweise zur Klärung einer solchen Frage nicht ohne Studien an den bewußtsten unzureichenden Verhältnissen machen, die in den sozialisierten alten Großwohnungen herrschen müssen. Wie steht es aber um die Wohnungsneubauten?

In den Großstädten finden wir das Bemühen, vielfach genossenschaftlich organisiert, durch Großfiedlungen im Hochbauhil der Wohnungsnot zu steuern. Das Volkstommisariat des Inneren berichtet über die Gemeindevirtschaft im Rechnungsjahr 1926/27 für die UdSSR., daß (für 189 Städte) 58,2 v. H. der Väterlichen Privatpersonen waren, die 54,6 v. H. der neuen Wohnfläche schufen, 5,8 v. H. Genossenschaften (18,1 v. H.), 3,3 v. H. Gemeindeverwaltungen (18 v. H.), 1,6 v. H. Fabrikverwaltungen (6 v. H.) und 1,1 v. H. staatliche oder sonstige Stellen (3,3 v. H.). Insbesondere in den Wirtschaftszentren geht es mit dem Wohnungsbau wie in den meisten anderen Ländern auch:



Rein Gasrieg, sondern die neueste Errungenschaft für Eisenarbeiterinnen
Ukrainische Arbeiter mit Schutzmasken



Das russische „Monte Carlo“ — In diesem ehemaligen Großfürsten-Palais ist ein Spielklub eingerichtet, in dem die reichen Ausländer ihr Geld verlieren

Der Zugang vom Lande ist stärker als selbst das angestrengteste Bemühen, Wohnraum zu erstellen. Die Wohnungsnot ist, wenn man die verfügbare Wohnraumeinheit zugrunde legt, vielfach größer als in den kapitalistischen Ländern, was bei der in der UdSSR herrschenden Kapitalknappheit einerseits, der infolge der langen Winterfalte kurzen Bauperiode andererseits nicht Wunder nehmen wird. Daß eine Familie eine „eigene“ Wohnung hat, gehört auch in den Neubauten zur Seltenheit. Gewiß, man baut Zwei- bis Dreizimmerwohnungen mit Abort, gelegentlich auch schon mit wohnungseigenem Bad, in der Absicht, das später, bei günstigerer Wirtschaftslage, je eine Familie eine solche Wohnung bewohnen soll. Heute werden diese Wohnungen bei durchschnittlicher Familiengröße mit zwei oder drei Familien belegt.

Neben den Hochhauskomplexen gibt es anderorts, vor allem in den halbstädtischen Industriebezirken, Flachbau, Häuser für jeweils drei, vier, auch zehn Familien, so im Zestil-

bezirk Iwanowo-Wosneskensk, im Industriebezirk am Don („Donbass“), in der Deltastadt Baku. Hat nun die eine oder andere Wohnweise einen erheblichen Einfluß auf die Haltung der Bewohner zum Kollektivismus? Ich kann das nicht behaupten. Ich habe wenigstens nirgends feststellen können, daß durch die Großsiedlung unmittelbar das Kollektivempfinden verstärkt, daß Familienempfinden geschwächt worden wäre. Die Aufgabe des Kollektivempfindens, die ja die „proletarische Wohnweise“ in der ganzen Welt kennzeichnet, wird in der Union genau so brüchig empfunden wie irgendwo sonst. Und wer kann, versucht seine Wohnverhältnisse auf die eine oder andere Weise zu verbessern, versucht eine abgegrenzte Einzelwohnung zu erreichen, wenn nicht anders, wenigstens für die warme Jahreszeit eine Sommerwohnung draußen vor der Stadt, in der sogenannten „Datsche“. Es erscheint mir überhaupt zweifelhaft, ob man im Rahmen europäischer Zivilisation — und schließlich sind die Gedanken-

gänge der marxistischen Arbeiterbewegung auf dem Boden dieser europäischen Zivilisation gewachsen — überhaupt diesen, sagen wir einmal anarchistischen Kern der Einzelpersonlichkeit überwinden können, ja, ob es auch nur notwendig ist, sich um eine solche Überwindung zu bemühen. Vielleicht ist das aber auch ein „bourgeois“ Vorurteil.

Wenn auch die Wohnverhältnisse vielfach schlechter sind als bei uns, so bedeutete doch der gegenwärtige Zustand teilweise schon eine sehr beträchtliche Besserung gegenüber dem früher üblichen. Wenn in der zaristischen Zeit vier Familien in einem Raum hausten, in dem durch Kreuz und quer gezogene Kreidestriche die Ecken als „Bühnenbereich“ der einzelnen Parteien abgegrenzt waren, so wird eine solche Familie das Anrecht auf einen „eigenen“ Raum und die Benutzung eines solchen als unerhörten Fortschritt begrüßen.

Aus dem Buch Max Gorkas: „Sowjetunion gestern, heute, morgen.“

Die Blechdosen / Von Erling Kristensen

Unehelich! Das war jenes wunderliche, kalte Wort, das sich irgendwo in seinem Innern festsaugte und nicht zu vergessen war. Querschnitt durch es von den Wänden in der Gasse, die, jede, mit ihrem Kind auf dem Arm, in den Türen standen. Unehelich! Daran war kein Zweifel. Großmutter versuchte, ihn zu beruhigen. Es bedeutete nichts, meinte sie. Das sei nur so ein Ausdruck, den man für Kinder gebrauche, die keinen Vater hätten. „Ja aber, du weißt doch das mit den Hunden, Großmutter“, sagte er, indem er zu Boden blickte. „es gibt Hunde, welche man acht, und andere, welche man unecht nennt — und die unechten sind nicht so viel wert wie die echten.“

Er kaufte lange auf einen Gegenbeweis aus Großmutter's altem verkniffenen Mund. Aber es kam keiner. Nur ein Seufzer. Unehelich! Damit war ihm sein Platz im Leben angewiesen. Die Zeit verging und das Wort verfolgte ihn. Es ähnte sein zartes Gemüt und machte es leicht verwundbar. Vorüber die anderen Kinder in der Gasse lachten, mußte er weinen. Alles richtete die scharfe Spitze gegen ihn. Er hatte keinen Namen wie die anderen Kinder sondern hieß einfach Großmutter's Junge.

Und Großmutter trabte umher — suchte die verschiedenen Restaurants und Pensionatsküchen mit ihren Blechdosen und Krügen auf, um zu fressen — Abfälle. Als er noch sehr klein war, verstand er, daß es eine Notwendigkeit war; aber wie hatte er die Blechdosen. Wenn Großmutter, gebeugt und ausgemergelt, die Gasse entlang trippelte, während die Dosen im Reg baumelten, verstand er sich, bis sie vorbei war. Rußte er doch, daß Großmutter sich fast selbst verachtete für das hübsche Fraß, das sie heimbrachte. Sie machte Papierblumen für die Hotelmädchen, die darüber lachten, sie mußte Geschichten erzählen, worüber sie gleichfalls grinsen. Einmal hatte er beobachtet, wie sie selbst ganz allern gelächert hatte über etwas, worüber sie zu Hause niemals gelacht haben würde. Er begriff, daß man die Alte zur Narrin hielt — und daß das nötig war wegen der Dosen. Alles dies stand in Großmutter's Augen zu lesen, wenn sie endlich die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Und dann kam jener Tag, an dem er selbst mit den Dosen im Reg losgehen mußte. Er war bereits in der Lehre, und Großmutter konnte nicht mehr aus dem Bett herauskrabbeln. Sie sah auf dem Betttrand und die klammernden Dosen daumelten im Reg. Sie konnte nicht. Ihm wurde schwarz vor den Augen. Aber Großmutter sah ihn so hilflos an, daß er nicht anders konnte als nach dem Reg greifen. Sie tätschelte ihm die Wangen mit den ausgetrockneten zittrigen Fingerspitzen — und dann stand er in der Gasse, während die Dosen in dem Reg umeinanderquirlten. Nur zu gut wußte er den Weg, denn er hatte es heimlich verstanden, Großmutter zu begegnen. Wie sollte er nun in jene feine Straße gelangen, wo das Hotel lag — wenn ihm nun jemand aus der Werkstatt begegnete! Er schlich sich auf die Schattenseite hinüber. Die Dosen klapperten gegen seine Beine und schmerzten ihn und her — hin und her. Er wollte gemächlich gehen, aber seine Beine schienen eher rennen zu wollen als gähle es das Leben. Davor lag der sonnenbeschienenen Markt, der Mittagsverkehr war auf dem Höhepunkt und alle die an ihm vorbeikamen, freisten Großmutter's Reg mit den Blicken. Rückwärts sprang er in den Schatten und blieb mit den hinter sich verdeckten Dosen stehen. Nein! Er schloß die Augen und rang nach Luft. Er konnte trotz alledem nicht. Aber was nun mit Großmutter! Er würde wohl nie mehr Hunger verspüren, aber Großmutter. Er veruchte zu denken, in seinem Kopf regte sich nur ein dumpfes Summen. Großmutter!

mutter rührte sich nicht. Die Tapete unterm Fenster gab einen trockenen Laut von sich — die Sommerhitze schien das zu bewirken. Er hatte das schmerzliche Empfinden, allein im Zimmer zu sein. — „Großmutter!“ Es erklang ihm wie ein Seufzer, er sprang ans Bett und schüttelte sie. Vergebens! Er sah, wie ihr Kopf in die Vertiefung des Kissens zurücktauchte. Mit den Händen vorm Gesicht blieb er auf dem Betttrand sitzen. Gegen Mitternacht schlief er sich zum Nachbar und sagte, daß Großmutter wohl gestorben wäre. Sie lag so still — — —



Dann wurde Großmutter fortgeführt und beerdigt, ohne daß jemand davon Notiz nahm. In der Gasse hatte jeder mit sich zu tun. Er blieb in Großmutter's kleinem eingeklemmten Haus wohnen, ging in die Lehre und kämpfte mit dem Hunger. Das war alles nicht leicht. Sommer und Winter erlebte er den Tag herbei, an dem er angelernt haben würde und Geld verdienen. Diese Worte klangen in ihm wie ein Psalm. Als der Tag herannahte, klang er zum letztenmal. Man hatte keine Verwendung für ihn. Die Zeit verging. Großmutter's Dosen verrotten im Reg. Er betrachtete sie dann und wann — aber er konnte nicht. Es war ihm auch unmöglich, jene Stätten aufzusuchen, die den Armen Hilfe erteilten. Vor allen Türen hatte er gestanden, es aber nicht über sich gebracht, einzutreten. Daran waren die Dosen schuld. Die Dosen.

Die Leute in der Gasse fingen an, in ihm ein abnormales Wesen zu sehen. Keine Arbeit. Keine Unterstüßung, und doch schlug er sich durch.

An einem Wintertag fand er sich selbst im Hofe einer Schlächterei stehend, wo nicht allein Überfluß an Essen war, sondern wo sich auch eine gutgefüllte Geldkassette finden würde. In seinem Taschen hatte er Schraubenzieher und Breckschrauben. Die die da hineingekommen waren, und weshalb er hier stand, war ihm nicht ganz klar. Sein Kopf war unruhig. Das einzige, was nicht zweifelhaft war, war der Fleischgeruch, der ihm in die Nase drang wie etwas viel zu starkes, was ihn betäubte. Plötzlich fing er an, aus vollem Halse zu lachen. Dies Gelächter drängte sich aus der inneren Leere hervor und war kaum anzuhalten. Jemand jemand im Hause öffnete ein

Fenster und blickte ihn an. Er suchte Halt am Zaun, dann ging er nach Hause und tat das Brecheisen zu den Dosen in Großmutter's Reg!

„Besoffenes Schwein!“ Während der Nacht schien es ihm wie ein Fiebertraum, daß jener Mann da oben im Fenster „besoffenes Schwein“ gesagt hatte. Besoffenes Schwein! Besoffenes Schwein! Er weinte diese Worte, trällerte sie heraus und leierte sie zu jener Psalmmelodie her, welche der Küster an Großmutter's Zarg gesungen hatte.

Am Morgen wollte er hinaus, um zu sehen, ob in den Zeitungsannoncen nicht doch irgend etwas von Arbeit stand.

Dosen! Besoffenes Schwein! Unehelich! Diese Worte fügten sich zu einem merkwürdigen Rehrhein. Er konnte allerdings nicht dieses pudrige Lied, aber es mußte wohl sehr komisch sein. Dosen! Besoffenes Schwein! und unehelich! Die Beine wollten ihn nicht recht tragen. Der Verkehr umströmte ihn. Viele lesende Men- che — die sich gegenseitig über die Schultern guckten, starrten auf die Seiten mit den Anzeigen, welche hinter den Scheiben des Zeitungsverlages hingen. Er konnte nicht lesen. Das Papier wurde immer dunkler. Heißer Schweiß sprang ihm aus den Poren. Er wollte bis zu einem Treppenabgang, wo er mit dem Hut auf den Knien hocken blieb. Um ihn wurde es dunkler, und mitten in dieser Dunkelheit schwebten die Dosen in Großmutter's Reg davon — — —

Am Abend kam ein kleines Mädchen aus der Gasse nach Hause und erzählte, daß Großmutter's Junge auf der Treppe des Kinos saße und bettele. Sie hätte selbst gesehen, wie ein Herr eine Münze in seinen Hut getan. Die Leute schüttelten die Köpfe. Großmutter's Junge und betteln? Nein! Aber trotzdem ging man hin, um sich davon zu überzeugen. Es stimmte. Es war die volle Wahrheit. Er sah in bemühtig gebeugter Haltung da, den Hut auf den Knien, und es war auch Geld darin. Der Tag hatte 4 Fünfstück abgeworfen — — —

Er war steif und kalt. Einen Augenblick hielt der Verkehr inne. Nach einer Weile stand ein Zeitungsmann auf demselben Stein, wo Großmutter's Junge gesessen hatte. Er schenkte die Zeitungen und trachte sich heiser über den allerneuesten Neuigkeiten. Einer Dame mit zwei affenartig aufgepuderten Sunber unter jedem Arm, erzählte er von Großmutter's Jungen, und daß das gerade hier auf der Treppe geschehen wäre.



„Neec! Etwas! Denken Sie mal an!“ sagte sie, indem sie die Hunde an sich drückte. „So ein Mensch. Das ist ja ein Schicksal. Eine ganze Tragödie. Neec! Denken Sie mal, wie interessant!“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Marieluise Henniger.



Ordnung im Bett stank die Alte höher. Er bemerkte die Dosen unter der Treppe und schlich sich hinterher in die Küche, um seine neuen Schuhe unter dem Küchenschrank herbeizugleichen. ... Etwas später schreie er mit drei kleinen Kindern zurück. Die Großmutter und der Nachbarin legte er in die Decker und trat ein. Das alles fühlte ganz gewiß nicht sehr, aber Großmutter bemerkte es nicht. Sie blickte ihn mit ihren guten Augen an und schüttelte den Kopf. „Ja, ja, aber du hast ja auch keine Fingerringe mit, davon müssen wir morgen denken.“

Als er am Abend heimlich lag, lag Großmutter ganz still im Bett. Er schlich vorsichtig umher, um sie nicht zu wecken. Hinter der Treppe herbeigte er zwei kleine Pakete für morgen mit. Aber wie lange würden die drei Kronen, die er für die Schuhe bekommen hatte, reichen? Die Uhr läute vernehmlich. Groß-

Ein kleiner Tausch / Von E. Rader

Sammelmann fuhr über die Grenze. In seinem Abteil sah noch ein Herr, der aber seinem vornehmen Aussehen nach durchaus nicht in die Holzklasse paßte. Fabelhaft feiner Rauch. Wunderbar ausgezogen. Und außerordentlich leutselig: er hatte nicht nur Sammelmann eine Zigarette angeboten, sondern auch ein Gespräch mit ihm beargunnt, und sah nun Sammelmann's Frau und Kinder erzählen lassen. Ni. größter Anteilhaft.

Als der Zug schon in den Grenzbahnhof einfuhr, sagte der vornehme Herr: „Hören Sie mal, könnten wir einen großen Gefallen erweisen?“

„Bitte!“ sagte Sammelmann.

„Wie? Ich habe mein Gepäck im Gepäckwagen. Sie wissen ja, wie die Zollbeamten sind, nicht wahr — immer viel zu neugierig, besonders untereinander gegenüber. Wenn ich so, wie ich bin, hinausgehe, halten sie mich bestimmt für einen Millionär, und ich mag ihnen alle meine Koffer aufmachen. Ich möchte Sie darum bitten, mir Ihren Ueberzieher zu leihen. Wir haben ungefähr die gleiche Statur, und Ihr Passiert ist, wie ich sehe, schon ein wenig abgetragen. Das erweist Vertrauen bei den Zollbeamten. Sie verstehen!“

Sammelmann verstand durchaus. Es klang so gut, daß er mit dem vornehmen Herrn die Zigarette sofort rauchte.

„Wahrscheinlich ist es ein Ueberzieher der Art.“

Der vornehme Herr nahm also Sammelmann's leiblichen Ueberzieher und schloß sich zurück. Er packte rasig.

„Ich löse Ihnen natürlich inzwischen den meinen hier!“

sagte der vornehme Herr. „Auf Wiedersehen!“ und verschwand.

Sammelmann hatte nichts zu verzollen. Er blieb ruhig in seinem Abteil sitzen und wartete auf die Rückkehr des vornehmen Herrn. Aber er wartete umsonst; der Zug setzte sich in Bewegung, aber der vornehme Herr erschien nicht. Marktwirtschaft! Sollte er den nun verärgert haben? Oder war etwas mit seinem Gepäck nicht in Ordnung gewesen? Sammelmann war es etwas unbeschäftigt.

Zwei Stationen später kamen zwei unangenehme Herren in das Abteil. Sie musterten den Ueberzieher des vornehmen Herrn sehr eingehend, tauschten ein paar halblaute Bemerkungen und dann sagte der eine von ihnen: „Sie sind der Hochappler Felix Günther, nicht wahr?“

„Ja bin der Buchhalter Fritz Semmelmann“, sagte Semmelmann gekränkt. Aber die beiden glaubten ihm nicht, und in der nächsten Station mußte er heraus, wurde im geschlossenen Wagen zur Polizei gebracht und einem eingehenden Verhör unterzogen. Da stellte es sich denn heraus, daß Semmelmann wirklich Semmelmann war, und daß der Hochappler Felix Günther in Semmelmann's Ueberzieher die Sperre passieren konnte, an der schon ein paar Volksherrn auf den vornehmen Herrn in dem herrlichen Ueberzieher

„Herr, der ihn mit dem Ueberzieher tauschen hineingelegt hatte, denn Semmelmann steht in dem neuen Ueberzieher fabelhaft an, er bedauert nur, daß der vornehme Herr nicht auch den Anzug mit ihm getauscht hat.“

4000 Erdbeben jährlich

Was der Chilene „gutmütig“ nennt

Chile, das abenteuerreichste Land der Welt — Die Erdoberfläche sucht ihr Gleichgewicht

Wenn man in Valparaiso, der chilenischen Hauptstadt, morgens am Frühstückstisch im Hotelzimmer steht, um sich zu rasierten, kann es einem passieren, daß plötzlich alle Gegenstände auf der Glasplatte an der Wand zu tanzen beginnen. Das Wasserglas auf der Karaffe flirrt, Kaffeeapparat, Pinsel und Seifentube nähern sich in kleinen Abzügen dem Rand der Platte und drohen hinunterzufallen. Die Fensterscheiben werden lebendig und klirren.

Dabei hört man eine dumpfe Erschütterung, wie wenn etwa ein mächtiger Autobus vorüberfährt. Der Zimmerkellner, der das Frühstück hereinstellt, erklärt auf einen erstaunten Blick gleichgültig: „Ein Erdstöß, Senjor!“

Kein, keine Zauberei. Ein kleines Erdbeben! Also so ist das. Man sieht bei chilenischen Freunden am Frühstückstisch. Es ist sehr heiß, die Unterhaltung geht in müdem Fluß. Da klappern Teller, Gläser, Besteck aneinander, als hätte eine mächtige Faust auf den Tisch gehauen — aber eine Faust, die wie auf eine ganz dicke Samtdecke schlägt. Ihren Schlag hört man nicht, nur die Wirkung ist da. Auf das Erschrecken des europäischen Gastes äußert die Dame des Hauses sanft und beruhigend:

„Ah, es ist nichts. Nur ein kleines Erdbeben!“

Die Chilenen haben, wie es scheint, unendliche Verkleinerungsformen für ein ganz, ganz kleines Erdbeben. So wie sie die Süße eines Kusses durch die Steigerung des „becito“ in „becis-sissitito“ zum Ausdruck bringen können.

Kommt man hinaus aus der Stadt Valparaiso in die kleinen Flecken, wo die Häuser eine ungewöhnlich leichte Banari aufweisen, so steht man sehr oft mitten in der Wand eines Hofes, oder von einem Verobhang — Chile ist sehr gebirgig — eine klaffende Lücke im Dach, natürlich immer vom Erdbeben her. In eine kleine Weinschänke geht man, um ein Glas von dem nicht ganz billigen, aber ganz ausgezeichneten schäumenden chilenischen Weiswein zu trinken. Während der Wirt Flasche und Glas auf den Tisch setzt, ist wieder dieses Schüttern im Boden und in der Luft zu spüren. Aber der Brave sagt nur gleichsam ganz freundlich sachlich feststellend:

„Nur ein kleines Erdbeben!“

Aber dabei öffnet sich die Decke und der blaue Himmel schaut herein.

Bis hierher nimmt der eingewohnte Chilene die Sache ganz kalt. „Haben Sie denn nicht manchmal Angst?“ — „O bewahre, das sind wir gewöhnt.“

In Chile nennt man diese Erdstöße harmloser Natur „gutmütige“ kleine Erdbeben. Man staunt gar nicht, daß sie so gewöhnt sind, wenn sie doch vierhundert im Jahresdurchschnitt davon erleben.

Also das tägliche Erdbeben!

Es ist schon häßlicher, wenn bei einem stärkeren Erdstöß einer dieser so wunderbar leicht gefügigen Ställe zusammenbricht und eine Kuh halb erschlagen unter den Balken und Steinen herausgeholt wird.

Die gelehrten Naturwissenschaftler haben sich eine ganz eigenartige Auffassung vom Erdbeben zurechtgelegt. Für sie ist das Erdbeben sozusagen eine Ausgleichserscheinung; wodurch die Erde das an irgendeiner Stelle im mächtigen fernen Ozean verlorene Gleichgewicht ihrer Oberfläche wieder herzustellen sucht.

An irgendeinem Fleck in dem zehntausend Meter tiefen Pazifik ist das Meer in ein Loch eingebrochen.

Der Stoß pflanzt sich an den für solche Erschütterungen besonders heilen empfindlichen Rändern der großen Panne zwischen Japan, Ozeanien jenseits und Kalifornien und Südamerika diesseits fort bis in alle Erdhöhlen hinein. Wenn man bedenkt, daß die Berge der Anden, die höchsten Aufwerfungen in dieser „Erdhöhlenwelt“, aus dem zehn Kilometer und mehr in die Tiefe gesunkenen Meeresgrund aufsteigen, bis zum 6000 Meter hohen Chimborazo und Copiapo und zum 7000 Meter hoch ragenden Aconcagua, so sind hier Höhenunterschiede bis zu 17 000 Metern vorhanden, die die gewaltige Kraft des Meeresdrucks unaufhörlich wiedergeben müssen. Daher das tägliche kleine Erdbeben in Chile.

Doch das Vorhandensein der erloschenen Vulkane von der Art des Chimborazo, hoch über der trockenen Salpeterwüste im Norden an der chilenisch-bolivianischen Grenze, weist noch auf jene ungeheure Katastrophe zurück, auf die vielleicht Südamerikas Entstehung und des fagenhaften Atlantis zurückzuführen ist. Bei den „gutmütigen“ kleinen Erdbeben bleibt es auch nicht.

Die Geschichte der Hauptstadt Valparaiso selbst ist eine Geschichte der großen Erdbebenkatastrophen.

1730 vollständig zerstört, kaum wieder aufgebaut, fand die Stadt schon 1751 wieder zum großen Teil in Trümmern. Jüngst wieder aufgebaut, denn die Chilenen haben darin eine fast gutmütige Ausdauer, wurde Valparaiso 1822 abermals eine Stätte zauderender Trümmern, der unterm Erdbeben eingestürzten und in Brand geratenen Häuser.

Kleinere und größere Erdstöße haben hier und da Schaden angerichtet, nach dem dritten Wiederaufbau. Im August 1906, um die Mittagszeit, überraschte das jächbarste Erdbeben die Hauptstädter abermals, und 20 000 Menschen fielen ihm zum Opfer. Die ganze Vorstadt Almendral wurde vernichtet.

Man muß hier lange eingelebt sein, um die bewundernswürdige Ruhe der Chilenen bei ihrem täglichen Erdbeben nicht mehr zu bemerken. Immer wieder wird man gleichwohl den Mut bewundern, womit sie über so viel schwere Erdbeben hinweg ihre Städte immer neu und, wie es erkennbar ist, immer schöner wieder aufbauen.

S. Schmitz

Der lebende Lute

Ein Auto voll Dynamit

Vor kurzem verunglückte in Montpellier in Südfrankreich ein Auto, das mit Dynamit beladen war. Die Ladung explodierte und das Auto wurde vollständig zerstört. Da man von dem Chauffeur keine Spur fand, wurde angenommen, daß er zu Tode gekommen und durch die Gewalt derart zerrissen sei, daß nichts mehr von ihm aufzufinden war.

Groß war daher das Erstaunen der Familie des angeblichen Toten, als sie von der Behörde Nachricht erhielt, derselbe bestünde sich in Algier. Er hatte sich in Algier bei der Polizei gemeldet, und da nichts gegen ihn vorlag, ließ man ihn ungehindert, machte aber der Polizei in Marseille und Montpellier, als der Mann sich wieder abmeldete, um nach Frankreich zurückzukehren, davon Mitteilung.

Er selbst meldete seiner Frau mittels Telegramm seine Ankunft in Marseille. Als er nun hier eintraf, waren außer seiner Frau auch einige Polizeibeamte zu seinem Empfang erschienen. Auf das Polizeiwort gebracht, erklärte er, daß

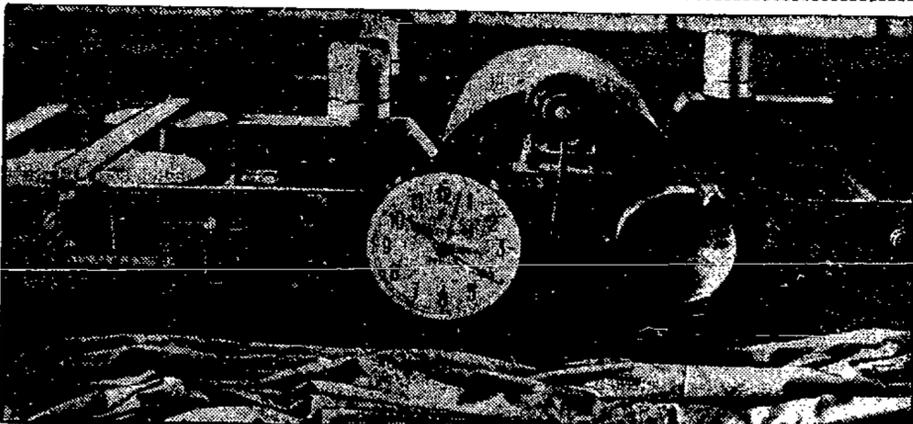
er wunderbarerweise von körperlichen Verletzungen bei der Explosion verschont geblieben sei. Er habe sich aber auf nichts bekümmern können, habe dann auch, ohne zu wissen, was er tat, eine Fahrkarte nach Marseille genommen, und von dort aus sei er nach Algier gefahren. Hier erst wieder erinnerte er sich des Vorgefallenen. Er habe sich dann sofort bei der Polizei gemeldet und sei alsbald wieder nach Frankreich zurückgefahren.

30 Millionen Franken veruntrent

Verhaftung eines Pariser Börsenmaklers

In Paris erfolgte die Verhaftung des Börsenmaklers Barrault, dem Vertrauensmißbrauch zur Last gelegt wird. Barrault hat Krengler-Obligationen im Werte von 30 Millionen Franken veruntrent, die ihm ein schwedischer Bankier als Depot für ein Darlehen übergeben hatte.

Glücklich gerettet. Die beiden Bergarbeiter, die in einer Grube von Fresnes durch ein Einsturzungsloch abgesehlossen wurden, sind am Freitag vormittag befreit worden. Sie waren beide vollkommen erschöpft.



Eine sprechende Uhr

Der Direktor des Pariser Observatoriums hat eine Uhr konstruiert, die mit einem Tonfilm-Streifen verbunden ist und jede Minute die genaue Zeit anzeigt. Diese Uhr stellt mit dem Telephonapparat verbunden werden, so daß die Inhaber der Apparate sich nur mit dieser Stelle des Observatoriums zu verbinden brauchen, um jederzeit eine gesprochene Zeitangabe zu hören. — Die neue Uhr des Pariser Observatoriums, die automatisch in jeder Minute die Zeit anzeigt.

Eiserfuchtsdrama in Berlin

Den Untermieter erschossen

Ein Eiserfuchtsdrama, das zu einer schweren Bluttat führte, spielte sich am Freitag im Norden Berlins ab. Dort erschoss der Buchrevisor Alfred Lohes den Reichsbankbeamten Alfred Hartig. Der Täter alarmierte selbst das Ueberfallkommando und stellte sich den Beamten. Der Streit entstand wegen der Ehefrau des Bankbeamten. Der Buchrevisor wohnte bereits seit 6 Jahren bei den Eheleuten Hartig. Die Ehe der Frau Hartig war nicht glücklich. Es gab häufig Streit und die Frau suchte des öfteren bei dem Untermieter Schutz. Dadurch bildete sich zwischen den beiden Männern ein gespanntes Verhältnis, das am Freitag schließlich zur Katastrophe führte.

Berliner Möbel- und Wohnungsausstellung

Sonderausstellung die billige Wohnung

In den Berliner Ausstellungshallen wird heute die zweite Möbel- und Einrichtungsausstellung 1932 eröffnet. Die Ausstellung dauert bis zum 3. April. Im Mittelpunkt steht die Sonderausstellung „Die billige Wohnung“. Es gibt Einzimmerwohnungen von 475 bis 525 Mark. Eineinhalbzimmernwohnungen von 750 bis 800 Mark und Zweizimmernwohnungen zwischen 1000 und 1150 Mark zu sehen. Im übrigen zeigt die große allgemeine Möbelausstellung vielfach entsprechend den heutigen Wohnungsverhältnissen Kombinationen, Möbel und Kombinationszimmer. Eine Halle ist der Ausstellung der deutschen Kunstgemeinschaft „Das Bild im Raum“ gewidmet, in der erste Meister mit neuen Bildern vertreten sind.

Nach sieben Jahren die erste Spur

Englische Forscher gefangen im brasilianischen Urwald

Der seit sieben Jahren verschollene englische Forschungsreisende Oberst J. Fawcett soll im brasilianischen Urwald von einem Schweizer Jäger gefangen worden sein. Man nimmt an, daß Fawcett, der in der brasilianischen Provinz Mato Grosso nach den Resten einer verschollenen weißen Kultur und insbesondere nach den letzten weißen Indianern suchen wollte, von einem Indianerkamm gefangen gehalten wird. Der englische Konsul in Sao Paulo ließ eine Rettungsexpedition ausrücken.

Sonntag Zeppeinflug nach Südamerika. „Graf Zepelin“, das Luftschiff der Hamburg-Amerika-Linie, beginnt unter Führung Dr. Eckners, ab Sonntag, den 20. März, den regelmäßigen Passagierdienst von Friedrichshafen nach Pernambuco.



Millionen von Kindern hat Scott's Emulsion

Gesundheit, Förderung des Wachstums und Widerstandsfähigkeit gegen Infektions-Krankheiten, wie Grippe, Keuchhusten usw. gebracht. Scott enthält die Aufbaustoffe, wie: Fett, Kalk, Phosphor und alle Vitamine. Scott ist bedeutend billiger geworden, denn die große Doppelflasche kostet nur G 3.30. Verlangen Sie nicht irgendeine, sondern ausdrücklich die echte Scott's Emulsion!

Falschmünzer verhaftet

In Neuren bei Frankfurt/Oder wurde ein Motorflieger unter der Bezeichnung, seit längerer Zeit falsche Zweimarkstücke hergestellt zu haben, verhaftet. In einer Wohnung in der Nähe der Wohnung des Verhafteten fand man die zur Herstellung des Falschgeldes benutzte Presse.

Von einer Lawine überrascht

Verunglückte Eskifahrer

In der Nähe der Schwendlerhütte bei Dirschegg (Vorarlberg) wurden fünf deutsche Reichswehrsoldaten, die auf Skiern einen Ausflug zur Hammerpyhä machen wollten, von einer Lawine verschüttet, konnten sich jedoch selbst befreien. Ein Gefreiter und ein Unteroffizier erlitten Verletzungen.

Wie einer Großvater wurde, ohne es zu wissen

Aus Budapest wird uns berichtet: Ludoviko Sebastiani mußte 1914, kurz nach seiner Verheiratung, wie so viele andere, in den Krieg ziehen. Er wurde verwundet, lag lange schwerverkrank und ohne Interesse an seinem Leben, das er selbst schon aufgegeben hatte, in Lazaretten, deren Standort er in seiner Apathie kaum zu wissen für nötig hielt, wurde geheilt und geriet in russische Gefangenschaft. Von einer Stadt wurde er nach einer anderen geschickt, ohne die Möglichkeit, Nachricht an seine Angehörigen dabein zu geben. Kaum konnte er sich erinnern, wie lange er schon von zu Hause fort war, und seine Lieben hielten ihn für verschollen oder tot. Schließlich blieb er in einem kleinen sibirischen Orte, weit von jeder Kultur entfernt, ohne jede Möglichkeit, nach Hause zu schreiben. Einige Briefe, die er schrieb, wurden nicht befördert, und da er keine Antwort erhielt, glaubte er, man wolle nichts mehr von ihm wissen.

Als der Krieg zu Ende ging, fehlte es ihm an Mitteln, heimzukehren. Er fand in Sibirien Arbeit und fristete recht und schlecht als Kutter, weltmüder Mann sein Dasein, 18 Jahre lang. Jetzt endlich wurde eine Kriegsgefangenenkommission auf ihn aufmerksam und schickte ihn heim. Ueberraschend kehrte er zu den Seinen und zu seiner ihm 1914 angetrauten Frau zurück, und die Wiedersehensfreude wurde noch größer, als er gerade zur Taufe seines Enkelkinds eintraf, eines munteren Knäbleins, das seine Tochter, die einige Monate nach Kriegsausbruch zur Welt gekommen war, geboren hatte.

Schwedische Gefängnisse bekommen Radio

Die Gefangenenfürsorge schreitet in allen europäischen Ländern rapide vorwärts. Nach amerikanischem Muster hat jetzt das schwedische Justizministerium die Einführung des Rundfunks in verschiedenen Gefängnissen — vorerst probeweise — beschlossen. Dabei will man weiter gehen, als es bislang schon in Staaten wie England, Deutschland, Dänemark und Holland der Fall ist. In erster Linie sollen natürlich erzieherische Wirkungen erzielt werden; man will aber auch reine Unterhaltungsdarbietungen den Gefangenen vermitteln.

Für gut und billig ist stets bekannt

Schuhhaus Guttman

in Stadt und Land

Zum Osterfest tief herabgesetzte Preise

Herren-GoodyearWelt von 10.50 an · Damen-Lackschuhe von 6.50 an

Also nur zu Guttman, Lange Brücke 37

Aber — nicht rechts, nicht links — nur zu Guttman

L. ILE UND
E. PETROW

12 STÜHLE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien
13. Fortsetzung.

Dem unerbittlichen Don Juan hing die schäbige Hoje wie ein Saal vom mageren Hintern. Der Eroberer krümmte sich und pustete seinen Zwicker, um seine Verlegenheit zu verbergen. Sie saßen allein bei Tisch. Kein Kellner, niemand kam. Das hatte Worobjew nicht erwartet. Und statt mit seiner Dame ein galantes Gespräch zu führen, schloß er, langweilte sich, schlug unruhig mit den Händen auf den Tisch und hüftete endlos.

Lisa sah sich neugierig um. Das Schweigen wurde unnatürlich. Worobjew konnte aber kein Wort herausbringen. Er hatte nämlich vergessen, was er in solchen Fällen zu sprechen pflegte.

Es war ihm peinlich, daß niemand kam, sie zu bedienen. „Bitte schön“, rief er hinter dem vorbeilebenden Kellner her. „Augenblick“, rief dieser und lief weiter.

Endlich brachte man ihnen die Karte. Mit einem Gefühl der Erleichterung vertiefte sich Worobjew in die Lesart. „Aber, aber“, murmelte er, „Halbschinken zwei Rubel fünfundsiebzig, Rindfleisch zwei Rubel fünfundsiebzig, Wodka fünf Rubel.“ „Eine große Flasche — fünf Rubel“, sagte der Kellner und sah sich ungeduldig um.

„Was ist mit dir? — erschrickt Worobjew. — Ich werde lachend. — „Bitte schön“, wandte er sich mit verächtlicher Liebeshörigkeit an Lisa, „wählen Sie. Was werden Sie nehmen?“

Lisa schämte sich. Sie sah, wie der Kellner ihren Begleiter musterte und empfand, daß er sich irgendwie nicht ganz korrekt benehme. „Ich will gar nicht essen“, sagte sie mit zitternder Stimme, „oder ... sagen Sie mir, Genosse, haben Sie vielleicht etwas Vegetarisches?“

Der Kellner stampfte wie ein Pferd. „Wir führen nichts Vegetarisches. Vielleicht eine Eierpfanne mit Schinken?“ „Dann“, sagte Worobjew entschlossen, „geben Sie uns Würstel. Sie werden doch Würstel essen, Ekizaweta Petrowna?“

„Ja wohl.“ „Also Würstel. Diese hier für einen Rubel fünfundsiebzig. Und eine Flasche Wodka.“ „Man zerbricht bei uns in der Karaffe.“

„Also eine große Karaffe.“ Der Kellner sah die schüchternen Lisa mit einem zweideutigen Blick an. „Was werden Sie nachher befehlen? Frischen Kaviar? Lachs? Hirsen?“

Die Würde des Adelsvorsitzenden war in Worobjew immer noch lebendig. „Nichts“, sagte er mit unangenehmer Schärfe. „Was kosten Gurken bei Ihnen? Run gut. Geben Sie mir zwei.“

Der Kellner ließ weiter und wieder herrschte Schweigen am Tisch. Lisa war es, die zuerst zu sprechen begann. „Hier war ich noch nie. Es ist sehr hübsch hier.“

„Ja-a“, sagte Worobjew und überhörte in Gedanken den Gesamtbetrag, den das Bestelle betrug. — Laut nichts — dachte er — warum ich Wodka trinke, werde ich mich wohler fühlen. Im ganzen geniere ich mich ziemlich.“

Doch fühlte er sich, nachdem er Wodka getrunken und auch noch eine Gurke gegessen hatte, auch nicht wohler — er wurde noch düsterner. Lisa trank nicht. Die gespannte Stimmung wollte nicht schwinden. Und dazu kam, daß ein Mann an den Tisch trat, Lisa lächelnd ansah und Blumen zum Verkauf anbot.

Worobjew tat, als sehe er den hässlichen Händler nicht. Der aber rührte sich nicht. Es war unmöglich, in seiner Gegenwart Liebeshörigkeiten zu säufeln.

Die Konzertsprecherin half eine Weile über das Feinliche hinweg. Ein widerwärtiger Kutalow und Zschischner kam auf die Bühne. „Endlich sind wir wieder einmal alle beisammen“, sprach er gelassen zum Publikum. „Als nächste Nummer wird die bekannte Vortragssängerin russischer Volkslieder, Marwara Iwanowna Godeljowa, vor Sie treten. Marwara Iwanowna! Ich bitte sehr!“

Worobjew trank Wodka und schweig. Da Lisa nicht trinken und in einemfort nur nach Hause gehen wollte, mußte er sich beeilen, um die ganze Karaffe zu leertreten.

Als nach der bekannten Sängerin ein Mann im Dolmetschertum auf das Podium kam und das Lied sang:

Andere haben andere Hirne,
Meine Hirne
Ist im Kampf mit meinem Nabel,
Sogajewen kein und Abel
Tra-la-la-la-la-la.

war Worobjew schon ziemlich betrunken. Er schlug mit den Händen den Takt und begann gemächlich mit allen anderen Gästen des Restaurants, die vor einer halben Stunde noch als Grobiane und geizige Sowjetbanditen angesehen hatte, zu singen:

Andere haben andere Hirne
Tra-la-la-la-la-la.

„Zwischen sprang er öfter auf und ging, ohne sich zu entschuldigen, auf die Toilette. Da Lenie an den Nachbarstischen mannten ihn „Unfänger“ und luden ihn zu einem Glas Bier. Er ging aber nicht. Er war plötzlich hell und misstrauisch. Lisa fand entschlossen auf:

„Ich gehe jetzt. Sie können aber bleiben. Ich gehe allein.“ „Nein, warum denn? Ich als Abeliger kann das nicht zulassen! Signor! Die Rechnung! Grobiane!“

Worobjew prüfte die Rechnung lange und schänkelte dabei mit dem Stuhl. „Kann Nabel vierzig Kupfen?“ murmelte er. „Wollen Sie vielleicht auch noch den Schlüssel zu der Wohnung, wo mein Geld liegt?“

Es endete damit, daß man Worobjew vorzüglich unter den Arm nahm und ihn die Treppe hinunterführte. Lisa konnte nicht weglaufen, da sich ihr Garderobeschlüssel bei dem unerbittlichen Löwen befand.

In der ersten Etage stürzte sich Worobjew mit seinen Schreitern gegen Lisa, packte sie und wollte sie amüßigen. Sie kämpfte verzweifelt.

„Hören Sie auf!“ sagte sie endlich. „Sagen Sie mich! Sagen Sie mich!“ „Hören wir in ein Hotel?“ wollte sie Worobjew überreden.

Sie befreite sich mit großer Mühseligkeit und ohne zu wissen, wohin sie dem Weibererobrer mit dem Zwicker auf dem Kopf, der wieder mit dem Goldreifen fiel an Boden, und die von dem quadratischen Stiefelspitzen Worobjews angetreten.

Sie schloß die Tür und lief durch die Silbergasse nach Hause. Worobjew, der ohne Zwicker schielend war, ließ mit kleinen Schritten in die entgegengesetzte Richtung nach Hause. „Halte den Dreck!“ Dann murmelte er laut, „Lasse einen alten Mann wieder leben, als hat Wodka es, sonst dem

Korb. So kam er auf den Smolenjki-Markt, der leer und dunkel war, wandte hier lange umher und freute dabei wie ein Sämann die Weizen nach beiden Seiten. Dabei kreischte er unzufrieden:

Andere haben andere Hirne
Tra-la-la-la-la-la.

Schließlich schloß er mit einem stützigen Freundschaft, eröffnete ihm seine ganze Seele und erzählte verworren, ohne Zusammenhang, von den Brillanten.

„Ein lustiger Herr!“ rief der Aufseher.



Worobjew lief mit kleinen Schritten und sprach: „Halte den Dreck!“

Worobjew war wirklich sehr lustig. Allem Anschein nach war seine Lustigkeit unangenehm aufgefallen, denn er erwachte gegen elf Uhr morgens in einem Kommissariat der Miliz. Von den zweihundert Rubeln, die er beiseite hatte, als er die Nacht des Genusses und der Freude mit solchem Eklat einleitete, waren nur zwölf übrig geblieben.

Ihm war, als müßte er sterben. Sein Rückgrat schmerzte, die Leber tat ihm weh und ihm war, als hätte man ihm

Der Fall „Nanosch“ vor Gericht

Bestien in der guten Stube

Leopardenjagd in London — Riesenschlangen in der Garage

Der erste Prozeß um den Unglücks-Leoparden Nanosch, der bekanntlich vor einigen Wochen ein Kind zerfleischte, hat soeben vor einem Berliner Gericht stattgefunden. Man sollte meinen, daß der europäische Fortschritt, über den in ganz Deutschland tagelang gesprochen wurde, ähnlichen „Tierliebhabern“, wie es der Besitzer des Leoparden war, zur Warnung gebiert hätte. Dem ist aber nicht so. Immer noch hört man, daß wilde Tiere durchaus ungenügend gesichert in Privatwohnungen gehalten werden. So alarmieren die Bewohner einer Berliner Familienpension vor einiger Zeit die Polizei. Angeschickter erzählt sie, daß sich im Zimmer eines der Pensionäre ein ausgewachsen männlicher Tiger befände. Und zwar keineswegs an einer Seite, geschweige denn in einem sicheren Käfig, nein, frei und ungebunden tummle sich das Tier im Zimmer, löre die Raucherhaken durch wabenartige Brücken und fange bei der geringsten Annäherung.

Die Polizei, die der Sache nachging, stellte fest, daß die Angaben der eingeschickerten Pensionärin auf Wahrheit beruhten.

Ein entzerrter Verwandter der Pensionärin, ein eifriger Großwildjäger in Afrika, habe den Tiger, als er noch ganz klein war, aus Afrika mitgebracht. Während er selbst gleich wieder auf Afrika ging, wuchs das kleine Tigerbaby allmählich zu einer stattlichen, allerdings völlig zahmen Bestie heran, die sich in der Wohnung wie ein Haustier einmischte. Bei der Befragung des Tigers jenseit ihm die Polizei wohl im Familienkreis hingetrennt.

Eines jenseitigen Standpunkt hatte die Londoner Polizei vor einigen Monaten, als es sich darum handelte, einem Willenbesitzer in Westend klar zu machen, daß sich der ungeschickte Herr seiner Villa nicht zum Aufenthalt für ein halbes Dutzend Leoparden eigne. Da die englischen Gerichte in dieser Beziehung eine empfindliche Nase aufweisen und andererseits das Hundrecht außerordentlich subtil gehandelt wird, wurde der Londoner Standpunkt persönlich in Bewegung gesetzt.

„In den nächsten Tagen“, so wird berichtet, „wird man den unglücklichen Tierliebhaber zur Verantwortung bringen.“

Einige der anwesenden Herren waren von ihrem Vorgesetzten bereits insgeheim verlassen worden und die Anwesenheit wollte allen Grundes dem Fall eines jenseitigen Verhältnisses. Die Zusammenkunft brachte die unglücklichen Besitzer der Leoparden in Zusammenhang bringen. Da es auch dem Lockmacher nicht gelang, den Leopardenbesitzer von seinen exzessiven Eiferungen zu trennen, riefte eines Tages eine Jungabteilung des Londoner Zoo mit einer jenseitigen Abteilung Polizei und Geneser an. Nach mehr als zweistündiger Arbeit waren die wilden Tiere in Sicherheit. Die Folge war ein Prozeß des Leopardenbesitzers gegen den englischen Staat, der schließlich dadurch zur Zufriedenheit beider Teile beigelegt wurde, daß der Tierliebhaber eine lebenslängliche Freihaft zum jenseitigen Garten bekam, um sich dort jenseitig dem Wohlwollen seiner Schlinge zu widmen.

5 1/2 Millionen Gulden

zahlte

unsere einheimische Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus. Diese Zahl beweist auf das beste

die Notwendigkeit der Lebensversicherung
das Segenreiche Ihrer Einrichtung
die große Leistungsfähigkeit

unserer einheimischen

Lebens- Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten
in Deutschland

Schenken Sie den Ihrigen das in der jetzigen schweren Zeit
notwendigste Geschenk: eine
Lebensversicherungspolice unserer Westpreußen

einen bleiernen Kessel auf den Kopf gestellt. Das Schlimmste aber war, daß er sich nicht einmal erinnern konnte, wo und wann er so viel Geld hätte ausgeben können. Auf dem Heimweg mußte er zu einem Optiker gehen und einen neuen Zwicker kaufen.

Drap mußerte lange und verwundert Worobjews müde Gestalt, sagte aber nichts. Er war kühl und zum Äußersten entschlossen.

Die Exekution

Die Auktion begann um fünf Uhr. Von 4 Uhr an war die Befestigung der Sachen gestoppt. Die Freunde kamen um drei Uhr und beschäftigten eine Stunde lang die Wäschenaussteller, die sich neben der Auktion befand.

„Ich glaube“, sagte Drap, „daß wir schon morgen, wenn wir Zeit verschären sollten, diese Lokomotive werden kaufen können. Schade, daß der Preis nicht zu ersehen ist. Es muß doch sehr nett sein, eine eigene Lokomotive zu besitzen.“

Worobjew war unruhig. Nur der Gedanke an die Stühle konnte ihn noch trösten. Er ging erst von ihnen weg, als der Auktionsführer in kariertem Hosen, mit einem Bart, der auf das Volkstümliche fiel, auf das Podium stieg.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Garagenbesitzer in der nordamerikanischen Stadt Boston hatte eine absonderliche Vorliebe für Riesenschlangen.

Ständig hielten sich ein halbes Dutzend und mehr dieser etwas ungemütlichen Tiere in seinem Hause auf

und wurden aufs beste gepflegt und gefüttert. Wenn die Nacht kam, ließ der Besitzer seine Schlangen sich frei auf dem Hofe der Garage herumtummeln. Wie sich auf die Dauer erwies, war dies der denkbar beste Schutz gegen Autodiebstahl.

Während allen anderen Garagenbesitzern in der Nacht Autos gestohlen wurden, kam das bei dem Schlangenbesitzer nie vor. Da es sich um eine reine Sicherheitsmaßnahme handelte und niemand dabei zu Schaden kam, sah die Polizei auch keinen Anlaß, einzuschreiten. J. Böttcher.

Probeflug des ersten Sowjet-Luftschiffes

Das erste sowjetrussische Luftschiff mit dem Namen „Komosolskaja Prawda“ wird gegenwärtig in sehr beschleunigtem Tempo gebaut und ausgerüstet. Am 1. Mai d. J. soll das Luftschiff anlässlich der Raifeier seinen ersten Probeflug absolvieren.

2 Bücher wie wir sie unswünchen

Hendrik van Loon's Welt-
erfolge jetzt auch als unge-
kürzte Volksausgabe

„Der Ueberwirkliche“
Zeitbild um Rembrandt van Rijn
n. 30 Bildbeigaben auf Kunstdruckpapier

„Geschichte der Menschheit“
500000 v. Chr. — 1929 n. Chr.
mit 173 Zeichnungen des Verfassers

Preis des Ganzleinenbandes nur RM. 3.65

Rudolf Mofse Buchverlag
BERLIN SW 100

Filmschau

Ufa-Palast: „Lügen auf Lügen“

Das Programm des Ufa-Palasts wird diesmal von einem Varietéteil beherrscht. Zum erstenmal durchbricht der Ufa-Palast damit den Rahmen des Lichtbildtheaters. Wenn man auch darüber streiten kann, ob es angemessen ist, eine derartige Mischung im Spielplan vorzunehmen, so wird das Publikum in diesem besonderen Fall mit dieser Abwechslung sehr einverstanden sein. Denn die Bekanntheit mit Mario Guido und seinem fabelhaften Jazz-Orchester ist zweifellos ein Gewinn. Mit einer Virtuosität sondergleichen haben die zwölf Musiker ihre Instrumente, angeleitet durch das entseufte Temperament ihres Dirigenten. Und wenn man vielleicht auch im ersten Augenblick etwas verblüfft sein mag, mit welcher Selbstverständlichkeit hier Bruchstücke aus bekannten Opern in einen von ihren Schöpfern nie geahnten Rhythmus gezwungen werden, so ist man doch bald von dem unerhörten Schicksal und Können des Orchesters mitgerissen. Mario Guido elektrisiert das Publikum. Er wird mit Beifall überschüttet. Die Jazz-Sängerin Kitty Martin von der „Remina“-Berlin und sechs Girls haben demgegenüber keinen leichten Stand. Aber auch sie ernten dankbaren Applaus.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß man dem Film „Lügen auf Lügen“ weniger Interesse entgegenbringt. Das Lustspiel ist nach dem gleichnamigen Roman gedreht worden. Für die Lügen sorgt Otto Wallburg, für das Leben auf Lügen Maria Soloveta und Paul Sörbiger. Dazu kommen noch Ralph Arthur Roberts und Olga Limburg.

Ralph Arthur Roberts kreibt mit Olga Limburg beherrschte Chemannus-Scherze, die ja immer mit Lachsalven beantwortet werden. Und Otto Wallburg blubbert herum, wie man es von ihm gewohnt ist. Natürlich findet er wieder freudigste Zustimmung. Aber nicht immer gelingt es, die Schwächen des Manuskripts völlig auszuhalten. Mitunter gibt es Längen, die durch keinen Witz unterbrochen werden. Und da hilft selbst die beste Darstellung nicht viel, zumal die „Ade“ des Lustspiels nicht den Anspruch erheben kann, neu zu sein. Immerhin scheinen die „Lügen auf Lügen“ bei dem größten Teil des Publikums großen Anklang gefunden zu haben. Man amüsierte sich offensichtlich sehr gut. — Dazu die „Ufa-Wochenchau“, die u. a. Bilder von der Reichspräsidentenwahl bringt.

U.-L.-Lichtspiele: „Der Sprung ins Nichts“

Das Goethe-Jahr ist durch die Kloden von Weimar noch nicht eingeläutet worden, da kommt es den wahrhaften Goethe-Freunden, Verehrern, Liebhabern schon zum Halbe heraus. Die Goethe-Marren haben sich des Dichters bemächtigt, nun reden sie aus Leibeshörnern und alles was Federn hat, fliegt hoch vor Enthusiasmus. Nach dem bisher erlebten Geschreie, Gerede, Deklamando und Musikfate kommt nun auch noch der Gedankfilm des Reichskunstwartes gegangen. Das ist ein wirklich überflüssiges und wenig pietätvolles Unternehmen, der Film muß naturgemäß auf den „letzten Zuschauer“ Rücksicht nehmen, auf den Mann, dem Goethe nicht nur Schall und Rauch, sondern auch Würd ist. Und dieser Mann wird den Gedankfilm des Reichskunstwartes gefangenweilt „ansehen“, während der „Reichskunstwart“ Dichters alles viel inniger, lebensvoller und ausführlicher weiß und kennt. Was soll uns der Sarkophag, was das Panorama von Frankfurt und Strömburg, was die Malterbrücke und was ein Bild auf Launenbäume des Thüringer Waldes? Und dann die drei miserabel gespielten Theaterfeste: die schönen, innigen Lieder von Heidenröschen, der Darstellerin Wagon — durch die öden Photographien werden des Dichters schönste Werke banal. Nicht nur der „letzte Zuschauer“ fragt sich da: mußte Goethe dazu gelebt haben?

Da lobt man sich doch den „Sprung ins Nichts“, der Aribert Mog geradezu in die Arme der niedlichen Gilly Feindt führt. Die Sache ist aber nicht ohne Gefahr, denn am Trapes hängt als Känger beim fünfmaligen Todestral der eifersüchtige Herr Kollege und klettert nur darauf zu lauern, Aribert in das Nichts fallen zu lassen. Allein Aribert ist auch nicht „ohne“, er verblüht den Sterk, wodurch der Film schließlich doch noch zu seiner eigenen Note gegenüber seinen Vorgängern Varieté und „Saltomortale“ gelangt.

Kathaus-Lichtspiele: „Der Frauendiplomat“

Auch dieser Tonfilm geht den Weg der meisten seiner Vorgänger, sich in einer möglichst wirklichkeitsfernen, einer Scheinwelt, abzuspielen. Die fischen Wiener Ventnants eröffnen den Reigen, ihnen folgen Erzherzöge und Fürsten, erotische Geandte und Attache und auch die Madeln, das Ballet ist nicht vergessen. Zwischen all diesen Uniformen und Fräcken treibt nun der Frauendiplomat sein Wesen, ein leichtfertiger Firik und Schwerenöier, dem die Skandalaffären ebenso wie die Frauen nachfliegen. In seiner Be-

Aus aller Welt

Wie gewonnen, so zerronnen

Die Geschäfte eines glücklichen Lotteriegewinners

Der Dreher John in Berlin hatte im Jahre 1930 das Glück, 100 000 Mark in der Lotterie zu gewinnen. Als er daran ging, dieses Vermögen nun möglichst ertragreich anzulegen, fiel er auf einen Rechtskonsulenten Pillack, mit dem er sich in allerlei kostspielige Geschäfte einließ. Als eine Beteiligung an einer Schuhfabrik war, empfahl ihm P., sich an einer Schuhfabrik zu beteiligen, die einer Freundin des Rechtskonsulenten gehörte und von dem Vater des P. geleitet wurde. Statt der erwarteten Erträge erhielt aber John lediglich ständig neue Geldforderungen. Als von seinem ganzen Gewinn nur noch 30 000 Mark vorhanden waren, weigerte er sich, noch mehr Geld herzugeben. Darauf trennte der Vater P. gegen ihn eine Klage auf Gehaltszahlung für seine Arbeit als Angestellter der Schuhfabrik an. Die Verhandlung, in der der Verteidiger des Beklagten John dem Kläger und seinen Sohn als ein Schieberkonjunktur bezeichnete, das den Dreher um sein Geld habe bringen wollen, endete mit der Abweisung der Klage. In der Berufungsverhandlung vor dem Landesarbeitsgericht Berlin hatte Pillack sich für sich das Armenrecht beansprucht. Das Gericht verweigerte das Armenrecht, wobei der Vorsitzende betonte, daß der Klage die nötige Aussicht auf Erfolge fehle.

Aushebung einer Diebesbande in Holstein

Etwa 20 Personen verhaftet

Die Kriminalbehörden und Staatsanwaltschaften verschiedener Städte sind einer weitverbreiteten Einbrecherbande auf die Spur gekommen. Etwa 20 Mitglieder dieser Diebesorganisation sind bereits festgenommen worden.

Die Bande hat in letzter Zeit im Lübecker Gebiet, im oldenburgischen Landesteil Gutin und im östlichen Teil Holsteins zahlreiche Einbrüche und Überfälle auf der Landstraße verübt.

Schülerzug auf einer Brücke entgleist

90 Verletzte

Auf einer hohen Brücke in der Nähe des auf dem Kamin des Fährgebrüges liegenden Bahnhofes entgleiste der letzte Wagen eines mit Schülern und Schülerinnen vollbesetzten Zuges, tief einige Meter neben den Gleisen her und stürzte um. Glücklicherweise verfang sich der Wagen in der Eisenkonstruktion und blieb in der Luft hängen. 90 Personen erlitten durch zerplitterte Fensterscheiben und herabfallende Koffer Verletzungen.

Fünf Tote bei einem Autounglück

In die Geronde gestürzt

In der Nähe von Bordeaux ist am Freitagmorgen ein mit sechs Personen besetztes Automobil durch ein Versehen bei der Steuerung in die Geronde gestürzt. Fünf Insassen des Wagens sind ertrunken, der sechste konnte sich im letzten Augenblick durch Absprung retten. Das Automobil wurde mit den fünf Leichen einige Stunden später geborgen.

Eine Leiche aus dem gesunkenen „M 2“ geborgen

Taucher haben gestern aus einer Luke im Flugzeughüppen des gesunkenen Unterseebootes „M 2“ eine Leiche geborgen, die, obwohl sie vollkommen unkenntlich war, doch als die eines Matrosen der Mannschaft identifiziert werden konnte.

Skizzen-Prozess. Im Berliner Skizzen-Prozess brachte Obermagistratsrat Brandes, durch dessen Revision die Fällungen der Bezirksamtsbestellungen aufgedeckt wurden, schwere Beschuldigungen gegen die angeklagten Stadtbauinspektoren Hoffmann und Schmitt vor. Brandes billigt den angeklagten Stadtbauinspektoren nicht zu, daß sie im Verkehr mit den Skizzen bis zum Tage des Zusammenbruchs in gutem Glauben gehandelt haben.

eine sentimentale Liebesgeschichte mit Elsa Tamary und Alfons Fryland.

In den Capitol-Lichtspielen

wird noch einmal der bekannte Film „Bomben auf Monte Carlo“ aufgeführt, aus dem der liberal gefungene und gewiffene Schläger „Das ist die Liebe der Matrosen“ stammt. Die Hauptrollen spielen Hans Albers und Anna Sten.

Im Kino Langer Markt

gibt es den ersten Tonfilm mit Harry Piel „Er oder ich“. Harry Piel hat es verstanden, seine Sensationen auch im Tonfilm wirkungsvoll zur Gestaltung zu bringen, so daß das Publikum mit Spannung den Abenteurern Harrys folgt. Dazu ein großes Beiprogramm.

In den Metropoli-Lichtspielen

steht auf dem Spielplan die Tonfilmoperette „Die Ciffobaroness“. Wie schon der Titel verrät, spielt diese Liebesgeschichte in den Steppen Ungarns. Julius Falkenstein, Ernst Verebes, Albert Paulig und Grell Theimer tragen durch ihre Darstellung wesentlich zu dem Erfolg des Films bei. Dazu ein Harry-Piel-Film „Das verschwundene Haus“.

In den Urania-Lichtspielen Stadtgebiet

bringt das neue Programm einen abenteuerlichen Kriminalfilm „Das gelbe Haus des King-Fu“. In dem gelben Haus werden die Opfer von King-Fu zum Verschwinden gebracht. Mit einem groß aufgezogenen Apparat von Polizeibeamten wird nun im Rahmen einer spannenden Handlung das Verbrechen entwirrt. Die Hauptrolle spielt Charlotte Sufa. Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm.

Im Film-Palast Langfuhr: die Tonfilmoperette „Zwei glückliche Herzen“ mit Lee Parrn, Georg Alexander, Hermann Thimig und Magda Schneider. — In den Urania-Lichtspielen Joppot: „Fräulein, falsch verbunden“ mit Magda Schneider und Johannes Niemann. Ferner: „Vater geht auf Reisen“ mit Hans Wapmann. — In den Kauflichtspielen Langfuhr: „Der unbekannte Gast“ mit Szöke Szakall. — In den Urania-Lichtspielen Renjahnwasser: „Rasputin“ mit Conrad Veidt.

Im Ufa-Palast wird morgen vormittag der Kulturfilm „Im Land der Dolomiten“ aufgeführt. In dieser Aufführung, die um 11½ Uhr beginnt, haben Jugendliche Zutritt.

Günstiges Osterangebot



13⁵⁰

Noch nie war Ostern so früh, deshalb müssen Sie diesmal Ihre Schuhe und Strümpfe schon jetzt kaufen!

Unsere Auswahl ist besonders groß!

Schwarz u. braun Boxcalf
Original Goodyear-Welt

Feines Chevreau
mit mod. Eidechs-Verzierung

Neue schöne und billige Kinderschuhe sind eingetroffen

Alle Kleinen bekommen beim Einkauf den bekannten „Teddy-Bär“

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR. 14

1 Jahr Schuhhof

Schuhe wieder vom Schuhhof

In der Nacht vom 17. zum 18. März ist der hochverdiente Vorsitzende unseres Vorstandes

Herr Staatsrat Kurt Claaßen

unerwartet aus diesem Leben abberufen worden.

Wir betrauern aufs schmerzlichste diesen Verlust!

Nach jahrzehntelangem, segensreichem Wirken bei der Landesversicherungsanstalt Westpreußen trat er als Leiter der Danziger Sozialversicherung am 1. Januar 1923 auch an die Spitze unserer neu errichteten Anstalt.

Der Sozialversicherung gehörte sein Herz, ihrem Aufbau und ihrer gesicherten Entwicklung galt seine ganze Kraft. Seine großen Fachkenntnisse, die Vornehmheit und Wärme seines Wesens, seine soziale Gesinnung und stete Hilfsbereitschaft machten die Zusammenarbeit mit ihm zur Freude. Wir verlieren in ihm nicht nur den bewährten Führer, dessen klugen Rat und zielbewusste Tatkraft wir sehr vermissen werden, sondern auch einen außergewöhnlichen, liebenswerten Menschen, eine Persönlichkeit, die in unserer dankbaren Erinnerung weiterleben wird. Seine hohen Verdienste um die Einrichtung und Fortführung der Danziger Invalidenversicherung werden in der Geschichte unserer Anstalt immer an hervorragender Stelle genannt werden. Allzeit Ehre seinem Andenken!

Danzig, den 18. März 1932

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt für Invalidenversicherung
Freie Stadt Danzig

Greitzenberg Dr. Petschow Knauer Strich Erb

Der Vorsitzende des Ausschusses Grabbe

In der Nacht zum 18. März verstarb plötzlich und unerwartet der langjährige Vorsitzende des Vorstandes der Landwirt-

Herr Staatsrat Claaßen

schaftlichen Berufsgenossenschaft.

Seit Errichtung der Berufsgenossenschaft als unser Vorsitzender tätig, hat er durch seine großen Erfahrungen auf dem Gebiete der Sozialversicherung der Berufsgenossenschaft die wertvollsten Dienste geleistet, wie auch seine nie versagende Tatkraft für den Aufbau und die Fortführung unserer Berufsgenossenschaft von größter Bedeutung war. Sein Name wird daher mit der Geschichte der Berufsgenossenschaft immer eng verbunden bleiben. Die Beamten der Berufsgenossenschaft verlieren in ihm einen wohlwollenden und verständnisvollen Vorgesetzten, der für jeden von ihnen stets ein Herz hatte und dessen allzu früher Heimgang auf das schmerzlichste betrauert wird. Sein Andenken wird uns allen unvergänglich bleiben.

Danzig, den 18. März 1932.

Der Vorstand und die Beamten der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, Freie Stadt Danzig

Unerwartet verschied nach kurzem schwerem Leiden am 18. März 1932

Herr Staatsrat Kurt Claaßen

Leiter des Landesversicherungsamts

Er hat seit Gründung der Unfallgenossenschaft in seiner Eigenschaft als Leiter unserer Aufsichtsbehörde an dem Aufbau und der Weiterentwicklung unserer Berufsgenossenschaft hervorragend mitgewirkt.

Wir verlieren in ihm einen verständnisvollen und tatkräftigen Förderer, dessen Andenken bei uns unvergessen bleiben wird

Danzig, den 18. März 1932

Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig

In der Nacht vom 17. zum 18. März 1932 starb unerwartet

Herr Staatsrat Claaßen

im Alter von 58 Jahren.

Als Vorsitzender des Schiedsamts für Aertze- und Krankenkassenangelegenheiten im Gebiet der Freien Stadt Danzig hat er seit Anfang 1924 unsere Geschicke maßgebend beeinflusst und seine reiche Erfahrung stets für die Erhaltung der Krankenversicherung und für die gezielte Zusammenarbeit zwischen Aertzten und Krankenkassen eingesetzt. Sein Andenken wird in hohen Ehren gehalten werden.

Berufsvereinigung der Aertze der Freien Stadt Danzig E. V.
Vereinigung Danziger Krankenkassen

Der Vorsitzende des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt, Herr

Staatsrat Claaßen

ist gestern nacht unerwartet seinem Wirkungskreise entrissen worden.

Von tiefer Trauer erschüttert stehen wir an seiner Bahre. Wir verlieren in dem Heimgegangenen unseren hochverehrten Chef, der durch seinen vornehmen Charakter, sein gütiges Wesen und sein jederzeit wohlwollendes Eintreten für uns unser aller Herzen gewonnen hatte. So verband uns ein Verhältnis enger Gemeinschaft und vollsten Vertrauens mit dem teuren Entschlafenen.

Unser Dank gehört ihm über das Grab hinaus. Wir werden ihn alle Zeit schmerzlich vermissen. Danzig, 18. März 1932.

In Namen der Beamten und Angestellten der Landesversicherungsanstalt für Invalidenversicherung Freie Stadt Danzig
Hessner, Landesamtsrat

Ganz unerwartet verschied heute der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt, unser hochverehrter

Herr Staatsrat Claaßen

Sein Heimgang erfüllt uns mit tiefer Trauer. Unermüdet galt seine Fürsorge unserm Genesungsheim. Stets ist der Entschlafene mit besonderer Liebe und warmem Herzen für das Wohl der Pflegelinge und Angestellten des Heims eingetreten. Unser innigster Dank gehört ihm für alle Zeiten.

Danzig-Oliva, den 18. März 1932.

Genesungsheim Pelonken der Landesversicherungsanstalt für Invalidenversicherung
H. v. Naso, Oberin.

Am 18. März 1932 verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Gehirnschlages im 58. Lebensjahre Herr Staatsrat

Kurt Claaßen

Vorsitzender des Direktoriums der Landesversicherungsanstalt für Angestellte.

Von der Errichtung der Landesversicherungsanstalt für Angestellte am 1. Dezember 1923 ab an ihre Spitze berufen, hat er bis zu seinem Hinscheiden mit nie ermüdender Schaffenskraft und Pflichttreue seine reichen, in Justiz und Verwaltung erworbenen Kenntnisse und seine ausgezeichnete organisatorische Begabung in den Dienst der Anstalt gestellt. Der Aufbau der Danziger Angestelltenversicherung ist sein Werk.

Sein Name wird in der Geschichte der Anstalt unvergessen bleiben. Arbeitgeber und Versicherten haben in ihm einen tatkräftigen Förderer verloren. Die Organe der Selbstverwaltung, die Beamten und Angestellten werden ihm bereuungsvoll, besonders der Führer immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Danzig, den 18. März 1932.

Direktorium und Verwaltungsrat der Landesversicherungsanstalt für Angestellte

Tieferschüttert zeigen wir an, daß

Herr Generaldirektor

Ivar Kreuger

uns durch den Tod entrissen worden ist. Wir betrauern von ganzem Herzen den Verlust dieses hervorragenden Mannes.

Vorstand und Aufsichtsrat der
Danziger Zündwaren-Monopol-Aktiengesellschaft und
Danziger Zündholzfabrik „Meteor“ A. G.

Fatzig

Zander

Verschiedenes

Elektro-Schweißapparat
neuer in der Wiener
Sozialmaschinenfabrik
Böhmische 18.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Neue Gabeltelefon-
anlage, weiß, ein-
schaltbar, m. Ant. 1.
22. ein. Niederbetriebs-
gerät m. Netz 20.
Zentrale 2.50. Schmelz-
12. 12. 2. 2. mehr
12. 12. 12. 12.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Wohn- und Haus-
möbel in verschiedenen
Angeboten unter 8500
an die Creditbank.

Frischer Samen
von Gemüse Blumen
ist eingetroffen
Haupt-Preis-Verzeichnis
1932
kostenfrei!
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr

Unter Garantie
Haarschneid-
sind Ihre
Rasiermesser
Scheren u.s.w.
wenn Sie diese bei
Vetter
schleifen
lassen.
Vetter Nachf.
gutes Fachgeschäft
Solinger Stahlwaren
unter
Solinger Leitung
in Danzig
Breitag 6 Tel. 27568

Main Kredit-System
kennt jedermann. Von
1 Gulden
wöchentlich an
Kleidung
Schuhe
Bett-Wäsche
Federn
Inletts
Kredit-Etage
Langer Markt 23
1 Treppe
Ecke Röpergasse

Möbel
Speisezimmer,
Schlafzimmer,
Küchenrichtungen,
Einzelmöbel,
Schränke,
Bettstellen,
Stühle, Stühle,
Gehilfen, Sofas
zu billigen Preisen.
F. Eisenberg
norm. Sommerfeld,
jetzt nur
Lobiasgasse 1-2
Anzüge, Paletots
werden bügelt,
werden bügelt, and.
Hoffl.
Bootsmannsgr. 5-6.
Oliva, Garten mit
ca. 30 Obstbäume zu
verpachten. Näheres
b. Lemnitzerstr. 11, im
Markt 5, Schönefeld.
Näheres werden
billig und sauber
eingelassen.
Wollstein. Ginter
Hof, Braubau 4, 2.

Aus dem Osten

Schwere Flugunfälle in Thorn und Warschau

Ein Toter, zwei Verletzte

Während eines Nachtfluges verunglückte auf dem Thorer Flugplatz ein Militärflugzeug mit dem Fliegerwachmeister Baranski und dem Führer Kubicki. Infolge heftigen Windes stürzte der Apparat aus einer Höhe von etwa 40 Metern ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zerschmettert und die beiden Flieger erheblich verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Während eines Dienstfluges erlitt der Unterführer Saurle in Warschau einen tödlichen Unfall. Bald nach dem Start stürzte das Flugzeug aus bisher unangelegtem Grund ab und geriet in Flammen. Unter den Trümmern gelang es nur noch, die verohnte Leiche des Fliegers zu bergen. Eine amtliche Kommission ist mit der Aufklärung der genauen Ursache des Unfalls beschäftigt.

Eine wahnwitzige Wette

Nach dem Genug von zwei Flaschen Schnaps gestorben.

Der städtische Beamte Anton Erfa in Warschau traf in einem Lokal der polnischen Landeshauptstadt mit einem befreundeten Metzger zusammen, mit dem er mehrere, fähig zu sein, nacheinander zwei Flaschen voll Schnaps auszutrinken. Nachdem er die letzten zwei Gläser ausgetrunken hatte, stürzte er zu Boden und erlitt einen Schlaganfall aus Mund und Nase. Man nahm sich des Doctors der wahnwitzigen Wette Betannte an, die ihn ins Krankenhaus schafften, wo er kurz darauf starb, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben.

Töbliches Spiel

In Wielicz (Polen) erschoss der fünfjährige Sohn eines Polizeibeamten mit dem Dienstrevolver seines Vater „im Spiel“ seinen vierjährigen Spielgefährten.

Ein wehrhafter Kaufmann

Ein Einbrecher ertappt und erschossen

In der Pommerischen Straße in Bromberg waren des Nachts zwei Einbrecher damit beschäftigt, die Tür zu der Drogerie von Andreas Chojnacki gewaltsam zu öffnen. Die Täter hatten bereits das Sicherheitsloch erbrochen, eine Türscheibe zerschmettert und versuchten, den Kiegel von innen zurückzuschieben. In dem Augenblick brachte ein Schuß, den der Drogeriebesitzer, der durch den Lärm inzwischen geweckt worden war, abgegeben hatte. Beide Einbrecher versuchten darauf zu entkommen. Einer von ihnen, und zwar der 33 Jahre alte Michael Cyrulowski, der zuletzt in Kalisz wohnte, brach jedoch, von der Kugel des Kaufmanns tödlich getroffen, zusammen. Die von der Ehefrau des Kaufmanns herbeigerufenen Polizei konnte nur den Tod des Einbrechers feststellen.

Das Ende einer großen Liebe

Den Geliebten mit Salzsäure gegossen

Bei dem in Lodz in der Nowogrodzkastraße 35 wohnhaften Arbeiter Edmund Szymbowicz wohnte als Untermieter der 28 jährige Stefan Janicki, der mit der Frau des Szymbowicz, Julia, ein Liebesverhältnis aufnahm, das längere Zeit vor dem Manne verheimlicht werden konnte. Am 28. April 1931 traf der unverhofft nach Hause zurückgekehrte Szymbowicz seine Frau mit dem Janicki im Bett an und verprügelte beide so empfindlich, daß sie nach einem Krankenhaus überführt werden mußten. Szymbowicz wurde daraufhin zur Verantwortung gezogen und wegen schwerer Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Während er seine Strafe im Gefängnis verbüßte, zog die Julia Szymbowicz zu ihrem Geliebten Janicki nach der Pawelskastraße 43. Doch das Zusammenleben dauerte nicht lange, da Janicki ein notorischer Trunksoldat war und seine Geliebte bald verließ. Sie beschloß daher, an ihm Rache zu nehmen und suchte ihn in einer Bierhalle in der Franciszkanerstraße auf und begoß ihm das Gesicht mit Salzsäure.

Julia hatte sich vor dem Stadgericht der schweren Körperverletzung zu verantworten und wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Kampf gegen die deutsche Schule in Polen

Im südlichen Teil Pommerens waren bis in die letzte Zeit noch zwei ältere deutschstämmige Lehrer aus preussischer Zeit an staatlichen Volksschulen tätig, nämlich der Lehrer Neumann in Garzno und der Lehrer Manthey in Strasburg. Beide sind nun auch in den Ruhestand versetzt worden. In dieser Gegend ist nun kein deutschstämmiger Lehrer aus früherer Zeit mehr tätig.

In dem zum Kreise Bija in der früheren Provinz Posen gehörigen Dorf Gabel wurde die von 46 deutschen Kindern besuchte Minderheitenschule von den Polen geschlossen. Der deutsche Lehrer wurde abgebaut und durch einen polnischen Lehrer ersetzt. Das bedeutet für das deutsche Minderheitenschulwesen im ehemaligen deutschen Gebiet wieder einen schweren Schlag.

Der bisherige Kreisinspektor Wyrzbecki in Graudenz ist in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle ist der Rektor Pawlowski aus Dirschau berufen worden. Auch der erste Kreisinspektor aus polnischer Zeit, der Volksschullehrer an der einklassigen Schule in Gollersfeld war und später als Kreisinspektor-Vertreter nach Neuenburg und danach in die Kasubei versetzt wurde, ist bereits vor längerer Zeit abgebaut. Es sind überhaupt im Gebiete der Schule und Schulverwaltung viele noch im besten Mannesalter stehende Personen in den Ruhestand versetzt.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Raubüberfall

Das königliche Amtsgericht besaßte sich mit der Sache des Kreisgerichtes Joseph Pantowski, der im Jahre 1928 einen Raubüberfall auf die Wirtschaft des Landwirts Kempinski in Neuenburg, Kreis Konitz, mit einem gewissen Wisniewski unternommen hatte. Letzterer konnte bald nach der Tat gefasst und abgeurteilt werden, während Pantowski nach Frankreich entflohen und erst kürzlich nach Konitz zurückgeführt war, wo man ihn verhaftete. Die Mäuler vernichtete bei dem Raub, der jedoch aus Amerika zurückgeführt war, einen größeren Geldbetrag, fanden jedoch nur 70 Blöcke sowie einige Wertgegenstände, die sie raubten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren und drei Monaten Zuchthaus.

Freie Volkshöhne Danzig

Geschäftsstelle Jovengasse 65. Tel. 274 73.

Spielplan für März

Sonntag den 20. März, nachm. 3 Uhr. Serie C.
Sonntag den 27. März, nachm. 3 Uhr. Serie D.
Montag den 28. März, nachm. 3 Uhr. Serie E.

Kaspac Hauser

Zusammen mit die Serie D Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. März für die Serie E Donnerstag den 24. und Sonnabend den 26. März, von 9 bis 11 Uhr und 12 bis 1 Uhr, im Büro der Freien Volkshöhne, Jovengasse 65.

Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volkshöhne von 9 bis 11 Uhr und 12 bis 1 Uhr.
Für die Inauguration Ausgabe der Theaterkarten und Neuaufnahmen nur jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6 bis 7 Uhr in der Volkshöhne in der großen Mühle.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrag des Landrichters Danziger Höhe (Spartakel) in Danzig soll im Büro des unterzeichneten Notars zu Danzig, Tomimittwoch 10. u. 31. März 1932, nachmittags 3 Uhr, die auf dem Grundstück Gütland, Platz 85, eingetragene Realoffenbarungshypothek in Höhe von 51 000,- mit 6 u. Hundert jährlich verzinst, freiwillig meistbietend versteigert werden.
Die Versteigerungsbedingungen liegen im Büro des unterzeichneten Notars zur Einsicht aus.
Dr. Sandmann, Notar.

Auktion

Doggenpudel 79

Montag den 21. März d. J., nachmittags 10 Uhr.
werde ich bereitwillig ausser, auch, Mobiliar u. and. Sachen, wie:

Speise- } zimmer-
Schlaf- } einrichtungen
Herren- }

in sehr guten, modernen Ausführungen, vollständig komplett, fast neues, elegantes

mahagoni Schlafzimmer

best. aus: großem Aufteilbetschlaf, Bett, Kommode, Stuhl, u. and. weiteren nachherigen, eleganten, hübschen mit Manufakturarbeiten, Stühlen und

hochwertiges weißes Schleifschlafzimmer

mit Parkettböden, sehr gute Pianinos

Einzel- u. Doppelschlaf, Einzel- u. Doppel- u. Bett, u. and. weiteren nachherigen, eleganten, hübschen mit Manufakturarbeiten, Stühlen und

Schreibmaschine Remington

mit 45cm-Papier, Ganz- u. Birtschaffensmaschine und anders mehr.

Recher:

ca. 120 eiserne Garmentale
ca. 20 eiserne Garmentale
ca. 100 Wiener Sealtale,
ca. 20 Tische

freim, im Auftrag meistbietend versteigern, geöffnet und Besichtigung täglich von 12 bis 12. 3 bis 1 1/2 Uhr.

Besichtigung ist
Kreditgewährung.

Siegfried Weinberg

öffentlich anerkannter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger

Büro: Markt, Graben 49/49 und Posenstraße 79. Telefon 216 53.

Woll-de-Chino
das immer beliebte Kleidergew., weichstehend, in reiner Wolle u. v. hochmod. Farb., Meter **2.85**

Römische Streifen
leichtes Wollgewebe, besond. zum Verarbeiten. u. Modernisieren. von Kleidern geeignet, Meter **3.80**

Woll-Piqué
ca. 95 cm breit, solide reinwollene Kleiderware, bes. geeignet für die neuen Kleiderformen, Meter **4.25**

Woll-Grisette
prachtvolles, neues Gewebe, in reiner Wolle, 130 cm breit, Meter **5.25**

Eolienne-Satin
für Jacken- und Mantellutter, haltbare Qualität, in großem Farbensortiment, Meter **1.45**

Veloutine
reine Seide, mit Wolle, weiß, schwarz und alle Frühjahrs-Farben, Meter **4.50**

Crêpe Marocain
uni, Kunstseide, f. Nachmittags- u. Abendkleider, in schwarz, weiß und allen bevorzugten Modelarben, Meter **4.80**

Fresco-carré
der maßgebende Wollstoff, reine Wolle, ca. 130 cm breit, in den neuen Frühjahrsfarben, Meter **6.80**

Mantel-Stoffe, engl. Art gemustert, in neuen Diagonallbindungen, ca. 140 cm breit, Meter **7.50**

Crêpe Biarritz
Neuheit, Diagonallbindung, in hochwert. kunstseidener Qualität, aparte Kleinte Druckmuster, Meter **4.80**

Kleider-Marocain
uni, reine Seide, edle, weichstehende Qualität, schwarz, weiß und neue Frühjahrsfarben, Meter **5.80**

Der aktuelle Mantelstoff Charmelaine-Diagonal, reine Wolle, ca. 140 cm breit, Meter **8.90**

Den richtigen Wollstoff.
Den richtigen Seidenstoff.
modern, gut und billig!

STERNFELD

Am Ostersonabend, 26. März

bleiben die Kassenschalter der unterzeichneten Sparkassen geschlossen

Für Wechselzahlungen ist ein Schalter von 10-12 Uhr geöffnet

Sparkasse der Stadt Danzig
Sparkasse des Kreises Danziger Höhe
Sparkasse des Kreises Danziger Niederung

Meine Preise

entsprechen ihren Verdiensten!

Ich biete Ihnen Außergewöhnliches

- ca. 100 Kammeranzüge **à 32.- G**
- ca. 50 Herren-Mäntel **à 27.- G**
- ca. 100 Damen-Mäntel **à 37.- G**
- ca. 100 Herren-Anzüge **à 18.- G**
- ca. 75 Herren-Mäntel **à 9.- G**
- ca. 100 Mädchen-Mäntel **à 15.- G**
- Sport-Anzüge mit 2 Hosen **à 29.- G**
- Eine Kammeranzüge **à 35.- G**

Beachten Sie die billigen Preise in meinen 3 Schaufenstern!

Im REKORD-Schlager
Danzig, Breitgasse 113

G. PLOTZKY, Böttchergasse Nr. 23
Telephon 24403

Klempner- u. Installateurarbeiten
neu und Reparaturen ebenso billig

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich

Breitgasse 130
(im Hause Gamm)

ein Spezial-Geschäft
für Herren-, Damen-,
u. Kinder-Konfektion

eröffnet habe

Auch Bekleidung u. Maß aus nur besten Stoffen, in guter Verarbeitung und garantiert gutem Sitz wird angefertigt. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute Qualitäten bei billigsten Preisen zu verkaufen. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

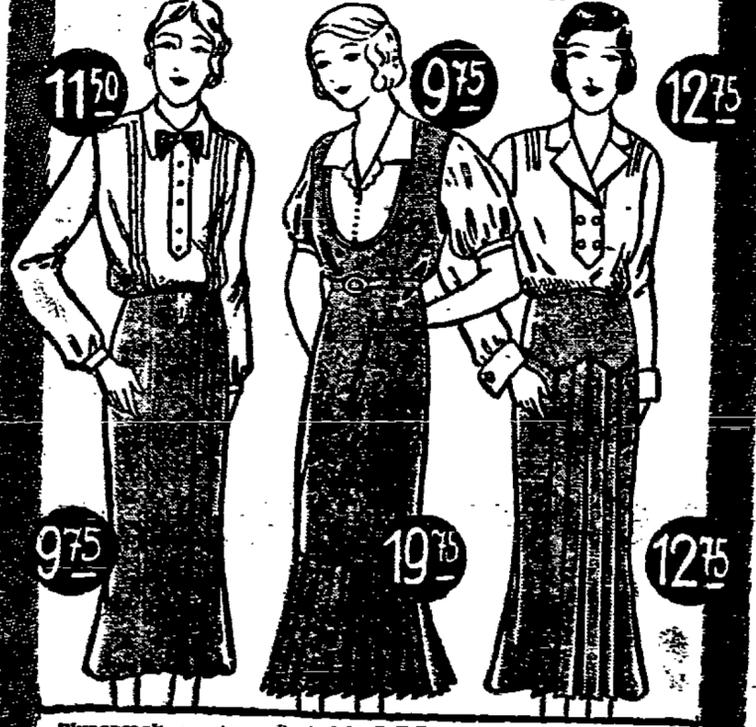
Konfektionshaus Wach
Breitgasse 130 Tel. 236 81



Fabelhaft schönes Nachmittagskleid aparte Boloreform mit Crepe-de-Chine-West, a. Diagonal-Krepp, i. sch. Frühlingsfarben . 45.—

Fescher Mantel Crepe de laine, die gr. Modeneuh, eleg. w. Gewebe, in grün, korn. neger, terra, natürlich ganz gefüttert . 48.—

Shelland-Mantel ein Prachtstück solide und gut gearb. g. a. gut Futter, m. mod. gesteppt. Revers 68.—



Büsenrock aus guten, reinwollenen Charmelaine mit schillernden Faltenmuster 9.75

Sportbluse aus reinweißen Taile de Soie, in vielen Farben . 11.50

Der hochaktuelle Trägerrock, sehr kleidungsmäßig aus Diagonal-Krepp, reine Wolle . 19.75

Dazu passende Bluse aus Taile de soie, reine Seide, 9.75

Büsenrock aus gutem, reinwollenen Charmelaine, aparte Verarbeitung 12.75

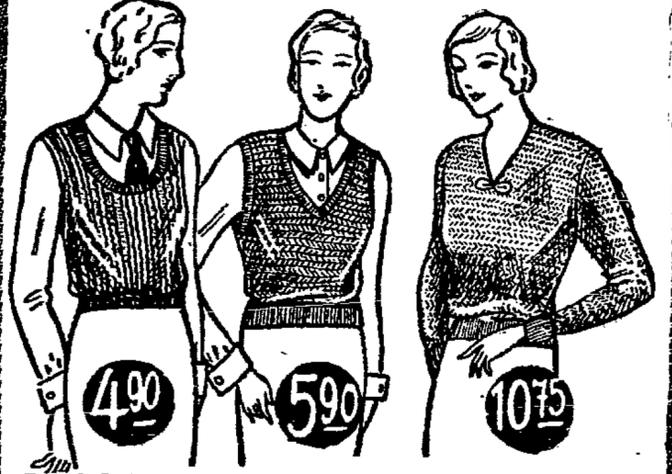
Sportliche Bluse aus reinwollenen Crêpe de Chine in schön. Pastellfarben 12.75



Aparte Glocke aus Florina mit Fantasiestroh kombiniert . . 9.50

Ein reizendes jugendliches Barett aus Motlett, fesch garniert 6.90

Flotter Aufschlaghut mit Bandgarnitur, die typische Frühjahrsmode . 8.90

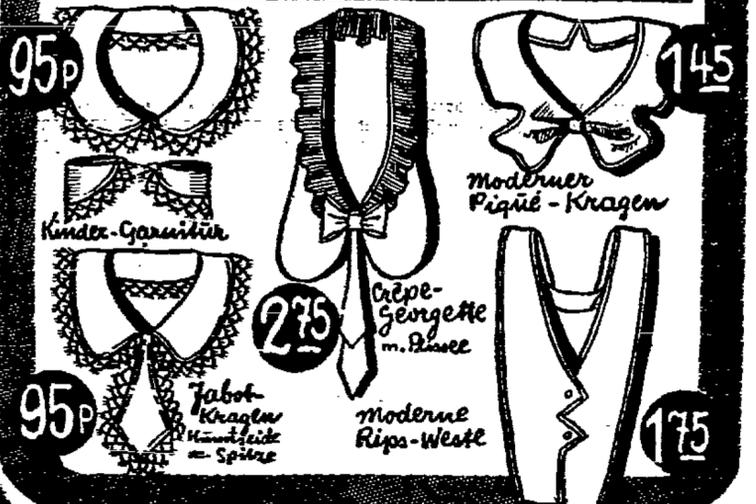


Fesch. Pullunder reine Wolle, in neuartiger Strickart, viele Farben 4.90

Flotter Pullover in ganz feiner, v. der Mode bevorz. Strickart reine Wolle . . . 5.90

Mod. Pullover zweifarbig, sehr elegant mit langem Aermel, reine Wolle . . 10.75

Moderne Kleider-Garnituren



Kinder-Garnitur 95p

Moderner Piqué-Kragen 145

Crêpe-Georgette m. Bluse 2.75

Fabot-Kragen 95p

Moderne Rips-West 175

Flotter, jugendl. Mantel aus gut gemustert. Tweed mit schräg eingearbeiteten Taschen, ganz auf Eolienne, ein ganz besondere Leistung **24.50**

Praktischer Sportmantel aus reinwoll. Wollstoff mit abgestepptem Sturmkragen, aufgesetzten Taschen, ganz auf Eolienne **29.50**

Frauenmantel aus reinwollenem Eplinge, besonders gute Form für starke Damen, ganz auf Eolienne, unser Spezialschnitt **69.00**

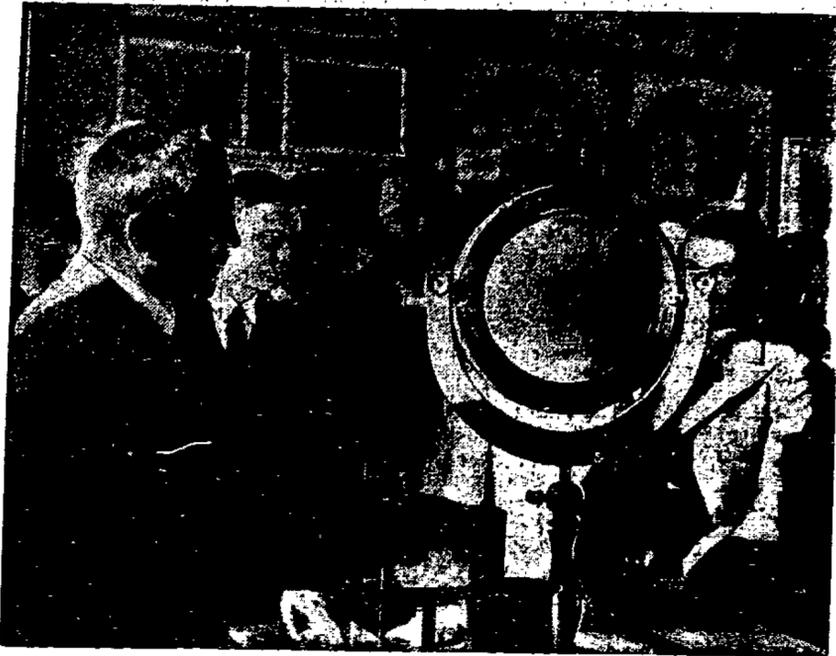
Freymann-Oster-Angebote

Fahrräder
erstklassige Fabrikate, sowie Yarn- u. Sporträder trotz der erhöhten Zölle reichhaltig und zu den alten, billigen Preisen.
Sämtliche Zubehörteile am Lager in bekannter Güte. Reparaturen schnell und sachgemäß. Besondere Zahlungen.
Karl Waldau Altkönig, Graben 23
Telephon: 21553

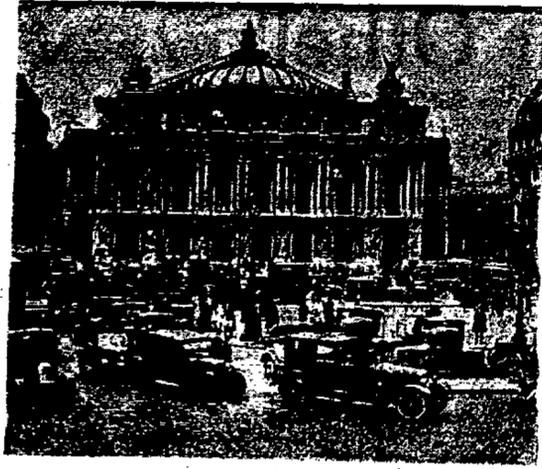
Achtung!
Ich warne einen jeden vor Verführung unwahrer Gerüchte, die über meine Person verbreitet worden sind. Ich gehe keine politischen Partei an. Eingetragene mein Privatsache ist zur gütigen Beachtung.
Max Condy, Friseurmeister
Kneip 23.

Bücherquelle
Erstausg. u. Vergrößerung von Büchern von 6 P. an. 24. u. 26. u. 28. u. 30. u. 32. u. 34. u. 36. u. 38. u. 40. u. 42. u. 44. u. 46. u. 48. u. 50. u. 52. u. 54. u. 56. u. 58. u. 60. u. 62. u. 64. u. 66. u. 68. u. 70. u. 72. u. 74. u. 76. u. 78. u. 80. u. 82. u. 84. u. 86. u. 88. u. 90. u. 92. u. 94. u. 96. u. 98. u. 100. u. 102. u. 104. u. 106. u. 108. u. 110. u. 112. u. 114. u. 116. u. 118. u. 120. u. 122. u. 124. u. 126. u. 128. u. 130. u. 132. u. 134. u. 136. u. 138. u. 140. u. 142. u. 144. u. 146. u. 148. u. 150. u. 152. u. 154. u. 156. u. 158. u. 160. u. 162. u. 164. u. 166. u. 168. u. 170. u. 172. u. 174. u. 176. u. 178. u. 180. u. 182. u. 184. u. 186. u. 188. u. 190. u. 192. u. 194. u. 196. u. 198. u. 200. u. 202. u. 204. u. 206. u. 208. u. 210. u. 212. u. 214. u. 216. u. 218. u. 220. u. 222. u. 224. u. 226. u. 228. u. 230. u. 232. u. 234. u. 236. u. 238. u. 240. u. 242. u. 244. u. 246. u. 248. u. 250. u. 252. u. 254. u. 256. u. 258. u. 260. u. 262. u. 264. u. 266. u. 268. u. 270. u. 272. u. 274. u. 276. u. 278. u. 280. u. 282. u. 284. u. 286. u. 288. u. 290. u. 292. u. 294. u. 296. u. 298. u. 300. u. 302. u. 304. u. 306. u. 308. u. 310. u. 312. u. 314. u. 316. u. 318. u. 320. u. 322. u. 324. u. 326. u. 328. u. 330. u. 332. u. 334. u. 336. u. 338. u. 340. u. 342. u. 344. u. 346. u. 348. u. 350. u. 352. u. 354. u. 356. u. 358. u. 360. u. 362. u. 364. u. 366. u. 368. u. 370. u. 372. u. 374. u. 376. u. 378. u. 380. u. 382. u. 384. u. 386. u. 388. u. 390. u. 392. u. 394. u. 396. u. 398. u. 400. u. 402. u. 404. u. 406. u. 408. u. 410. u. 412. u. 414. u. 416. u. 418. u. 420. u. 422. u. 424. u. 426. u. 428. u. 430. u. 432. u. 434. u. 436. u. 438. u. 440. u. 442. u. 444. u. 446. u. 448. u. 450. u. 452. u. 454. u. 456. u. 458. u. 460. u. 462. u. 464. u. 466. u. 468. u. 470. u. 472. u. 474. u. 476. u. 478. u. 480. u. 482. u. 484. u. 486. u. 488. u. 490. u. 492. u. 494. u. 496. u. 498. u. 500. u. 502. u. 504. u. 506. u. 508. u. 510. u. 512. u. 514. u. 516. u. 518. u. 520. u. 522. u. 524. u. 526. u. 528. u. 530. u. 532. u. 534. u. 536. u. 538. u. 540. u. 542. u. 544. u. 546. u. 548. u. 550. u. 552. u. 554. u. 556. u. 558. u. 560. u. 562. u. 564. u. 566. u. 568. u. 570. u. 572. u. 574. u. 576. u. 578. u. 580. u. 582. u. 584. u. 586. u. 588. u. 590. u. 592. u. 594. u. 596. u. 598. u. 600. u. 602. u. 604. u. 606. u. 608. u. 610. u. 612. u. 614. u. 616. u. 618. u. 620. u. 622. u. 624. u. 626. u. 628. u. 630. u. 632. u. 634. u. 636. u. 638. u. 640. u. 642. u. 644. u. 646. u. 648. u. 650. u. 652. u. 654. u. 656. u. 658. u. 660. u. 662. u. 664. u. 666. u. 668. u. 670. u. 672. u. 674. u. 676. u. 678. u. 680. u. 682. u. 684. u. 686. u. 688. u. 690. u. 692. u. 694. u. 696. u. 698. u. 700. u. 702. u. 704. u. 706. u. 708. u. 710. u. 712. u. 714. u. 716. u. 718. u. 720. u. 722. u. 724. u. 726. u. 728. u. 730. u. 732. u. 734. u. 736. u. 738. u. 740. u. 742. u. 744. u. 746. u. 748. u. 750. u. 752. u. 754. u. 756. u. 758. u. 760. u. 762. u. 764. u. 766. u. 768. u. 770. u. 772. u. 774. u. 776. u. 778. u. 780. u. 782. u. 784. u. 786. u. 788. u. 790. u. 792. u. 794. u. 796. u. 798. u. 800. u. 802. u. 804. u. 806. u. 808. u. 810. u. 812. u. 814. u. 816. u. 818. u. 820. u. 822. u. 824. u. 826. u. 828. u. 830. u. 832. u. 834. u. 836. u. 838. u. 840. u. 842. u. 844. u. 846. u. 848. u. 850. u. 852. u. 854. u. 856. u. 858. u. 860. u. 862. u. 864. u. 866. u. 868. u. 870. u. 872. u. 874. u. 876. u. 878. u. 880. u. 882. u. 884. u. 886. u. 888. u. 890. u. 892. u. 894. u. 896. u. 898. u. 900. u. 902. u. 904. u. 906. u. 908. u. 910. u. 912. u. 914. u. 916. u. 918. u. 920. u. 922. u. 924. u. 926. u. 928. u. 930. u. 932. u. 934. u. 936. u. 938. u. 940. u. 942. u. 944. u. 946. u. 948. u. 950. u. 952. u. 954. u. 956. u. 958. u. 960. u. 962. u. 964. u. 966. u. 968. u. 970. u. 972. u. 974. u. 976. u. 978. u. 980. u. 982. u. 984. u. 986. u. 988. u. 990. u. 992. u. 994. u. 996. u. 998. u. 1000. u. 1002. u. 1004. u. 1006. u. 1008. u. 1010. u. 1012. u. 1014. u. 1016. u. 1018. u. 1020. u. 1022. u. 1024. u. 1026. u. 1028. u. 1030. u. 1032. u. 1034. u. 1036. u. 1038. u. 1040. u. 1042. u. 1044. u. 1046. u. 1048. u. 1050. u. 1052. u. 1054. u. 1056. u. 1058. u. 1060. u. 1062. u. 1064. u. 1066. u. 1068. u. 1070. u. 1072. u. 1074. u. 1076. u. 1078. u. 1080. u. 1082. u. 1084. u. 1086. u. 1088. u. 1090. u. 1092. u. 1094. u. 1096. u. 1098. u. 1100. u. 1102. u. 1104. u. 1106. u. 1108. u. 1110. u. 1112. u. 1114. u. 1116. u. 1118. u. 1120. u. 1122. u. 1124. u. 1126. u. 1128. u. 1130. u. 1132. u. 1134. u. 1136. u. 1138. u. 1140. u. 1142. u. 1144. u. 1146. u. 1148. u. 1150. u. 1152. u. 1154. u. 1156. u. 1158. u. 1160. u. 1162. u. 1164. u. 1166. u. 1168. u. 1170. u. 1172. u. 1174. u. 1176. u. 1178. u. 1180. u. 1182. u. 1184. u. 1186. u. 1188. u. 1190. u. 1192. u. 1194. u. 1196. u. 1198. u. 1200. u. 1202. u. 1204. u. 1206. u. 1208. u. 1210. u. 1212. u. 1214. u. 1216. u. 1218. u. 1220. u. 1222. u. 1224. u. 1226. u. 1228. u. 1230. u. 1232. u. 1234. u. 1236. u. 1238. u. 1240. u. 1242. u. 1244. u. 1246. u. 1248. u. 1250. u. 1252. u. 1254. u. 1256. u. 1258. u. 1260. u. 1262. u. 1264. u. 1266. u. 1268. u. 1270. u. 1272. u. 1274. u. 1276. u. 1278. u. 1280. u. 1282. u. 1284. u. 1286. u. 1288. u. 1290. u. 1292. u. 1294. u. 1296. u. 1298. u. 1300. u. 1302. u. 1304. u. 1306. u. 1308. u. 1310. u. 1312. u. 1314. u. 1316. u. 1318. u. 1320. u. 1322. u. 1324. u. 1326. u. 1328. u. 1330. u. 1332. u. 1334. u. 1336. u. 1338. u. 1340. u. 1342. u. 1344. u. 1346. u. 1348. u. 1350. u. 1352. u. 1354. u. 1356. u. 1358. u. 1360. u. 1362. u. 1364. u. 1366. u. 1368. u. 1370. u. 1372. u. 1374. u. 1376. u. 1378. u. 1380. u. 1382. u. 1384. u. 1386. u. 1388. u. 1390. u. 1392. u. 1394. u. 1396. u. 1398. u. 1400. u. 1402. u. 1404. u. 1406. u. 1408. u. 1410. u. 1412. u. 1414. u. 1416. u. 1418. u. 1420. u. 1422. u. 1424. u. 1426. u. 1428. u. 1430. u. 1432. u. 1434. u. 1436. u. 1438. u. 1440. u. 1442. u. 1444. u. 1446. u. 1448. u. 1450. u. 1452. u. 1454. u. 1456. u. 1458. u. 1460. u. 1462. u. 1464. u. 1466. u. 1468. u. 1470. u. 1472. u. 1474. u. 1476. u. 1478. u. 1480. u. 1482. u. 1484. u. 1486. u. 1488. u. 1490. u. 1492. u. 1494. u. 1496. u. 1498. u. 1500. u. 1502. u. 1504. u. 1506. u. 1508. u. 1510. u. 1512. u. 1514. u. 1516. u. 1518. u. 1520. u. 1522. u. 1524. u. 1526. u. 1528. u. 1530. u. 1532. u. 1534. u. 1536. u. 1538. u. 1540. u. 1542. u. 1544. u. 1546. u. 1548. u. 1550. u. 1552. u. 1554. u. 1556. u. 1558. u. 1560. u. 1562. u. 1564. u. 1566. u. 1568. u. 1570. u. 1572. u. 1574. u. 1576. u. 1578. u. 1580. u. 1582. u. 1584. u. 1586. u. 1588. u. 1590. u. 1592. u. 1594. u. 1596. u. 1598. u. 1600. u. 1602. u. 1604. u. 1606. u. 1608. u. 1610. u. 1612. u. 1614. u. 1616. u. 1618. u. 1620. u. 1622. u. 1624. u. 1626. u. 1628. u. 1630. u. 1632. u. 1634. u. 1636. u. 1638. u. 1640. u. 1642. u. 1644. u. 1646. u. 1648. u. 1650. u. 1652. u. 1654. u. 1656. u. 1658. u. 1660. u. 1662. u. 1664. u. 1666. u. 1668. u. 1670. u. 1672. u. 1674. u. 1676. u. 1678. u. 1680. u. 1682. u. 1684. u. 1686. u. 1688. u. 1690. u. 1692. u. 1694. u. 1696. u. 1698. u. 1700. u. 1702. u. 1704. u. 1706. u. 1708. u. 1710. u. 1712. u. 1714. u. 1716. u. 1718. u. 1720. u. 1722. u. 1724. u. 1726. u. 1728. u. 1730. u. 1732. u. 1734. u. 1736. u. 1738. u. 1740. u. 1742. u. 1744. u. 1746. u. 1748. u. 1750. u. 1752. u. 1754. u. 1756. u. 1758. u. 1760. u. 1762. u. 1764. u. 1766. u. 1768. u. 1770. u. 1772. u. 1774. u. 1776. u. 1778. u. 1780. u. 1782. u. 1784. u. 1786. u. 1788. u. 1790. u. 1792. u. 1794. u. 1796. u. 1798. u. 1800. u. 1802. u. 1804. u. 1806. u. 1808. u. 1810. u. 1812. u. 1814. u. 1816. u. 1818. u. 1820. u. 1822. u. 1824. u. 1826. u. 1828. u. 1830. u. 1832. u. 1834. u. 1836. u. 1838. u. 1840. u. 1842. u. 1844. u. 1846. u. 1848. u. 1850. u. 1852. u. 1854. u. 1856. u. 1858. u. 1860. u. 1862. u. 1864. u. 1866. u. 1868. u. 1870. u. 1872. u. 1874. u. 1876. u. 1878. u. 1880. u. 1882. u. 1884. u. 1886. u. 1888. u. 1890. u. 1892. u. 1894. u. 1896. u. 1898. u. 1900. u. 1902. u. 1904. u. 1906. u. 1908. u. 1910. u. 1912. u. 1914. u. 1916. u. 1918. u. 1920. u. 1922. u. 1924. u. 1926. u. 1928. u. 1930. u. 1932. u. 1934. u. 1936. u. 1938. u. 1940. u. 1942. u. 1944. u. 1946. u. 1948. u. 1950. u. 1952. u. 1954. u. 1956. u. 1958. u. 1960. u. 1962. u. 1964. u. 1966. u. 1968. u. 1970. u. 1972. u. 1974. u. 1976. u. 1978. u. 1980. u. 1982. u. 1984. u. 1986. u. 1988. u. 1990. u. 1992. u. 1994. u. 1996. u. 1998. u. 2000. u. 2002. u. 2004. u. 2006. u. 2008. u. 2010. u. 2012. u. 2014. u. 2016. u. 2018. u. 2020. u. 2022. u. 2024. u. 2026. u. 2028. u. 2030. u. 2032. u. 2034. u. 2036. u. 2038. u. 2040. u. 2042. u. 2044. u. 2046. u. 2048. u. 2050. u. 2052. u. 2054. u. 2056. u. 2058. u. 2060. u. 2062. u. 2064. u. 2066. u. 2068. u. 2070. u. 2072. u. 2074. u. 2076. u. 2078. u. 2080. u. 2082. u. 2084. u. 2086. u. 2088. u. 2090. u. 2092. u. 2094. u. 2096. u. 2098. u. 2100. u. 2102. u. 2104. u. 2106. u. 2108. u. 2110. u. 2112. u. 2114. u. 2116. u. 2118. u. 2120. u. 2122. u. 2124. u. 2126. u. 2128. u. 2130. u. 2132. u. 2134. u. 2136. u. 2138. u. 2140. u. 2142. u. 2144. u. 2146. u. 2148. u. 2150. u. 2152. u. 2154. u. 2156. u. 2158. u. 2160. u. 2162. u. 2164. u. 2166. u. 2168. u. 2170. u. 2172. u. 2174. u. 2176. u. 2178. u. 2180. u. 2182. u. 2184. u. 2186. u. 2188. u. 2190. u. 2192. u. 2194. u. 2196. u. 2198. u. 2200. u. 2202. u. 2204. u. 2206. u. 2208. u. 2210. u. 2212. u. 2214. u. 2216. u. 2218. u. 2220. u. 2222. u. 2224. u. 2226. u. 2228. u. 2230. u. 2232. u. 2234. u. 2236. u. 2238. u. 2240. u. 2242. u. 2244. u. 2246. u. 2248. u. 2250. u. 2252. u. 2254. u. 2256. u. 2258. u. 2260. u. 2262. u. 2264. u. 2266. u. 2268. u. 2270. u. 2272. u. 2274. u. 2276. u. 2278. u. 2280. u. 2282. u. 2284. u. 2286. u. 2288. u. 2290. u. 2292. u. 2294. u. 2296. u. 2298. u. 2300. u. 2302. u. 2304. u. 2306. u. 2308. u. 2310. u. 2312. u. 2314. u. 2316. u. 2318. u. 2320. u. 2322. u. 2324. u. 2326. u. 2328. u. 2330. u. 2332. u. 2334. u. 2336. u. 2338. u. 2340. u. 2342. u. 2344. u. 2346. u. 2348. u. 2350. u. 2352. u. 2354. u. 2356. u. 2358. u. 2360. u. 2362. u. 2364. u. 2366. u. 2368. u. 2370. u. 2372. u. 2374. u. 2376. u. 2378. u. 2380. u. 2382. u. 2384. u. 2386. u. 2388. u. 2390. u. 2392. u. 2394. u. 2396. u. 2398. u. 2400. u. 2402. u. 2404. u. 2406. u. 2408. u. 2410. u. 2412. u. 2414. u. 2416. u. 2418. u. 2420. u. 2422. u. 2424. u. 2426. u. 2428. u. 2430. u. 2432. u. 2434. u. 2436. u. 2438. u. 2440. u. 2442. u. 2444. u. 2446. u. 2448. u. 2450. u. 2452. u. 2454. u. 2456. u. 2458. u. 2460. u. 2462. u. 2464. u. 2466. u. 2468. u. 2470. u. 2472. u. 2474. u. 2476. u. 2478. u. 2480. u. 2482. u. 2484. u. 2486. u. 2488. u. 2490. u. 2492. u. 2494. u. 2496. u. 2498. u. 2500. u. 2502. u. 2504. u. 2506. u. 2508. u. 2510. u. 2512. u. 2514. u. 2516. u. 2518. u. 2520. u. 2522. u. 2524. u. 2526. u. 2528. u. 2530. u. 2532. u. 2534. u. 2536. u. 2538. u. 2540. u. 2542. u. 2544. u. 2546. u. 2548. u. 2550. u. 2552. u. 2554. u. 2556. u. 2558. u. 2560. u. 2562. u. 2564. u. 2566. u. 2568. u. 2570. u. 2572. u. 2574. u. 2576. u. 2578. u. 2580. u. 2582. u. 2584. u. 2586. u. 2588. u. 2590. u. 2592. u. 2594. u. 2596. u. 2598. u. 2600. u. 2602. u. 2604. u. 2606. u. 2608. u. 2610. u. 2612. u. 2614. u. 2616. u. 2618. u. 2620. u. 2622. u. 2624. u. 2626. u. 2628. u. 2630. u. 2632. u. 2634. u. 2636. u. 2638. u. 2640. u. 2642. u. 2644. u. 2646. u. 2648. u. 2650. u. 2652. u. 2654. u. 2656. u. 2658. u. 2660. u. 2662. u. 2664. u. 2666. u. 2668. u. 2670. u. 2672. u. 2674. u. 2676. u. 2678. u. 2680. u. 2682. u. 2684. u. 2686. u. 2688. u. 2690. u. 2692. u. 2694. u. 2696. u. 2698. u. 2700. u. 2702. u. 2704. u. 2706. u. 2708. u. 2710. u. 2712. u. 2714. u. 2716. u. 2718. u. 2720. u. 2722. u. 2724. u. 2726. u. 2728. u. 2730. u. 2732. u. 2734. u. 2736. u. 2738. u. 2740. u. 2742. u. 2744. u. 2746. u. 2748. u. 2750. u. 2752. u. 2754. u. 2756. u. 2758. u. 2760

Bilder der Woche



Goethe starb vor 100 Jahren — sein Geist lebt weiter.
Ein Weimarer Klassenlehrer führt in Goethes physikalischem Arbeitszimmer an Hand der Goetheschen Versuchs-Instrumente in Goethes Farbenlehre ein, die zu Lebzeiten des Dichters fast allgemein abgelehnt wurde. Heute wird sie von vielen Physikern anerkannt, viele ihrer Einzelheiten haben zu fruchtbaren Erkenntnissen geführt.



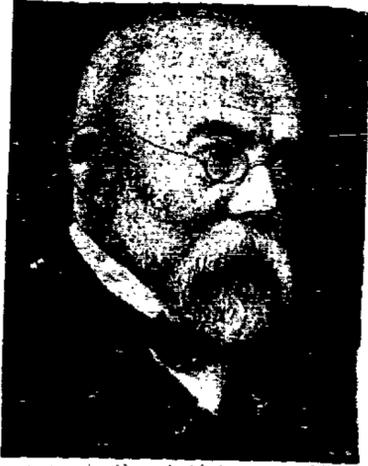
Schließung der Pariser Oper?
Auch die Pariser Oper befindet sich ebenso wie fast alle größeren Kunststätten der Welt in verzweifelter Lage.



Bild oben rechts:
Er will ein Elektrizitätswerk im Meer errichten.
Der Berliner Techniker Erich Röber hat einen Plan entwickelt, um die Gezeiten des Meeres zur Erzeugung von Elektrizität zu benutzen. Der Techniker mit seinem Modell.



Ein neuer Kleinbahnwagen, der in Philadelphia in Betrieb genommen wurde.
Der Wagen ist aus rostfreiem Stahl gebaut und läuft auf Gummirädern. Er ist sowohl mit einem Benzinmotor wie mit einem Diesel-Motor ausgestattet und kann auch elektrisch betrieben werden. Die Betriebskosten sind außerordentlich billig, nämlich 35 Pfennig pro Kilometer.



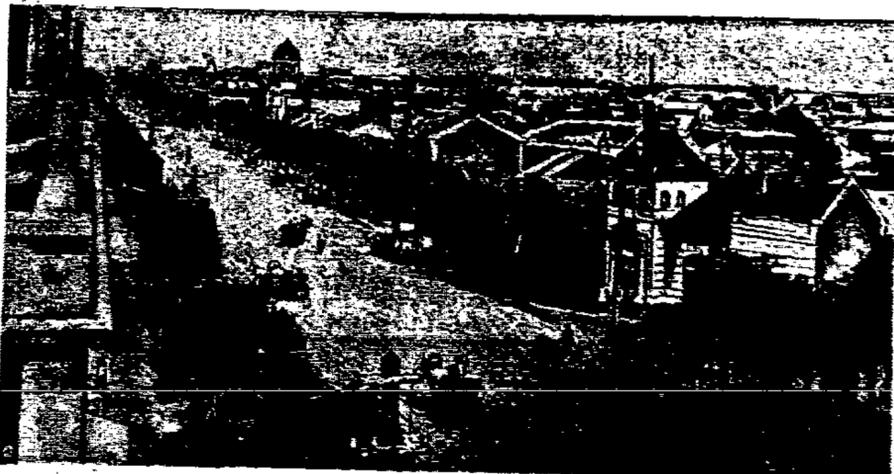
Am 24. März sind es 50 Jahre her, daß Robert Koch den Tuberkelbazillus entdeckte.



Max Eastman, der Sohn des ums Leben gekommenen Begründers und Inhabers der Kobalt-Werke, wird die Erbschaft in Höhe von 500 Millionen Dollar nicht annehmen. Der junge Eastman ist fanatischer Kommunist.



Dr. Heinz Lietjen, der Generalintendant der preussischen Staatstheater, hat sein Amt als Theater-Referent im Kultusministerium niedergelegt.



Sitz der Zentralbehörden des neugegründeten mandschurischen Freistaates ist Zichang-shuan geworden. Die Stadt zählt 80000 Einwohner und ist durch ihren Vieh- und Rohwollhandel bekannt.



Ein Bild, das wenige Minuten vor dem Ausbruch der Unruhen aufgenommen wurde.

Der Sturm auf die Ford-Werke

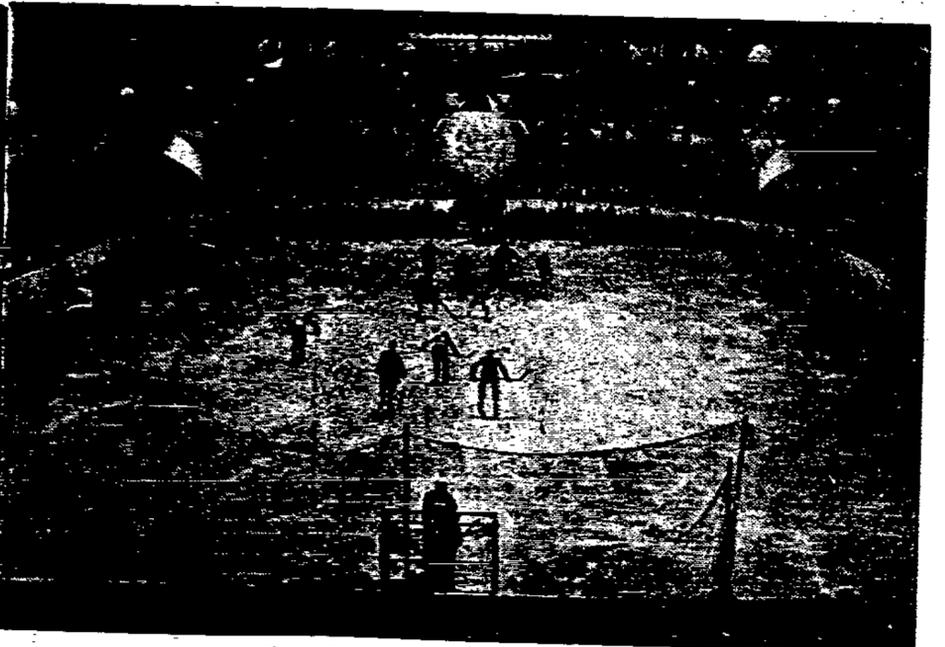


Ein verwundeter Polizist wird von seinen Kameraden weggeführt.

3000 entlassene Arbeiter der Ford-Hauptfabrik in Dearborn unternahmen einen „Hungermarsch“ gegen die Werke. In den Zeren der Fabrik kam es zu schweren Kämpfen mit der Polizei, bei denen drei Personen getötet und viele verwundet wurden.



Robel-Webstuhlwerke im Zentrum Hamburg.
In Hamburg haben mehrere Firmen Robel-Webstuhlwerke errichtet, deren wichtigste Dimensionen zu den riesigen Parochhäusern der Reichsregierung gehören.



Kein Nationen kämpfen um den Sieg.
Ein Moment aus dem Eishockeykampf Deutschland-Schweiz im Berliner Sportpalast am die Eishockey-Europameisterschaft 1932, an welcher sich 9 Nationen beteiligten.